

Z U M A N L A S S

7
2
5

JAHRE

STADT RADKERSBURG



Z U M A N L A S S

725 Jahre
Stadt
Radkersburg



Vorwort

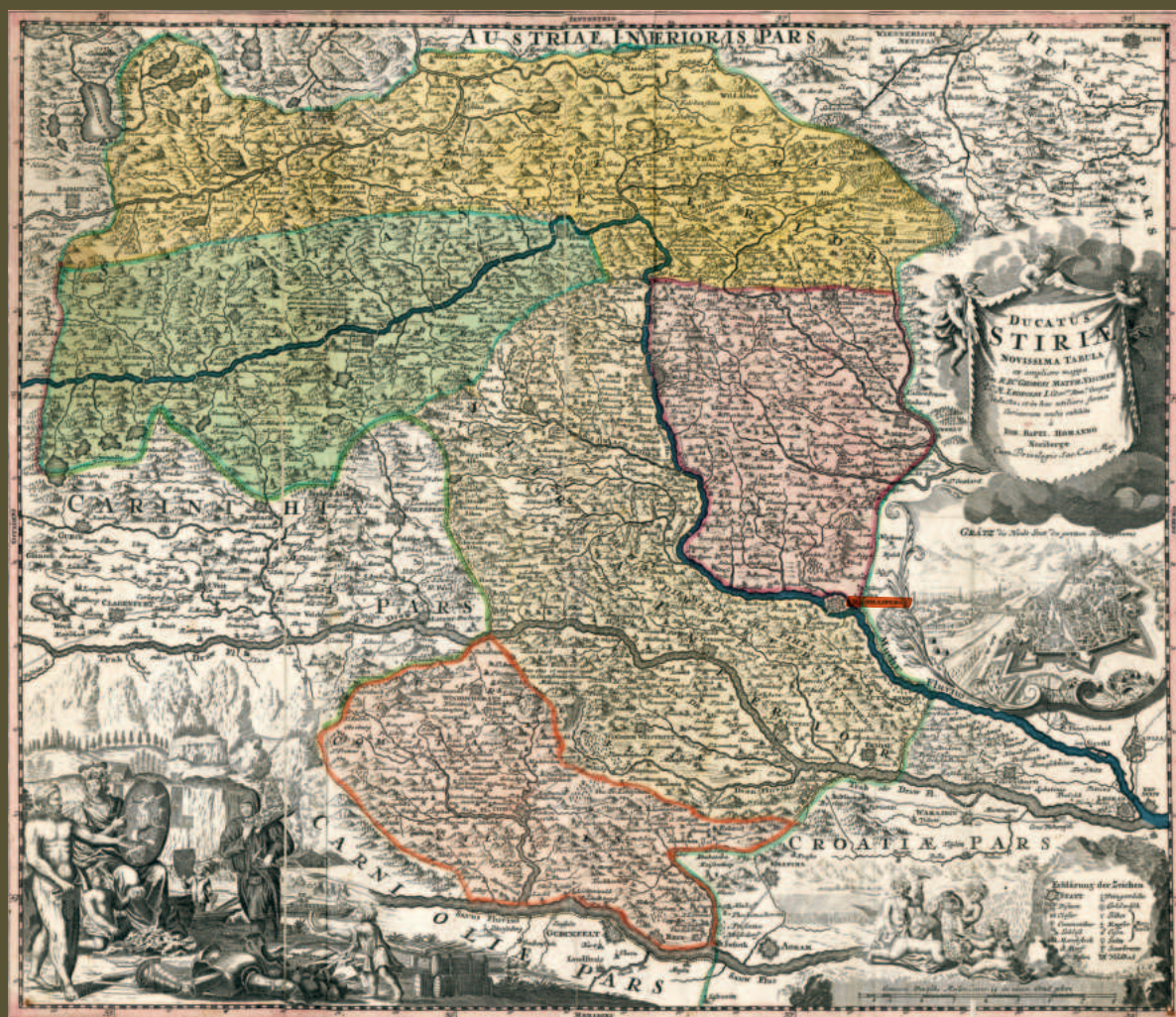


Abb. links: Radkersburg, 1680–1700. Ölgemälde im Wartinger Saal des Steiermärkischen Landesarchivs. Steiermärkisches Landesarchiv

Ein Jubiläum ist Anlass, um kurz innezuhalten. Im Falle von Bad Radkersburg ist dies etwas Besonderes. Denn die Stadt bewegt sich seit 725 Jahren fortwährend. Im Jahre 1299 erstmalig als Stadt erwähnt und mit dem achtspeichigen Rad besiegelt, etablierte sich schon früh ein Handels- und Gewerbezentrum, dessen Beziehungen bis in den heutigen Kosovo reichten. Innerhalb der Stadtmauern wuchs ein historisches Juwel aus Gotik, Renaissance, Spätbarock und Biedermeier, das gehegt und gepflegt wurde und sich behutsam mit qualitativen Neubauten vereinte. Zeugnis davon legt die Europagoldmedaille für Denkmalpflege ab, die Bad Radkersburg überreicht wurde. Das Gleichenberger Abkommen von 1962, durch das der „kleine Grenzverkehr“ wieder aktiviert wurde, die Eröffnung der Murbrücke sieben Jahre später und der damit verbundene Neubeginn der nachbarschaftlichen Beziehungen spiegeln die Offenheit von Bad Radkersburg wieder, die mit der Eröffnung des Europaplatzes bis heute anhält. Auch die 2015 erfolgte Zusammenführung von Stadtgemeinde und Umgebungsgemeinde gilt als gemeinschaftlicher Schritt zu einem sinnstiftenden Ganzen. Mit einem Fußgängerbereich gestaltete sich 1998 der Hauptplatz von Bad Radkersburg zu einem „Platz für Menschen“. Zum Jubiläum erfolgte die Neugestaltung. Die Stadtgemeinde, ihre Bürger, das Land Steiermark sowie Experten und Architekten haben Anteil daran. Es ist ein Platz der Begegnung geworden, der für bewegende Momente steht.

Karl Lautner

Bürgermeister von Bad Radkersburg



Zum Geleit



Abb. links: Landkarte des Herzogtums Steiermark. Altkolorierte Kupferstichkarte von Johann B. Homann, um 1720, MiaZ

Liebe Steirerinnen und Steirer!

725 Jahre Stadt Radkersburg feiern zu können, ist etwas ganz Besonderes. Es ist Anlass, auf Geschichte und Entwicklungen genauso zurückzublicken wie auf die vielen positiven Errungenschaften. Die Steirerinnen und Steirer können stolz sein auf die Stadt im Süden des Thermen- & Vulkanlands, die wohl zu einer der schönsten Städte der Steiermark gehört.

Die vorliegende Festschrift veranschaulicht die vergangenen 725 Jahre in ganz bemerkenswerter Weise. Sie befasst sich mit der Vergangenheit und schlägt gleichzeitig die Brücke in die Gegenwart. Gerade wenn es um eine seit jeher so bedeutsame Stadt wie Bad Radkersburg geht, dann ist es eine große Freude, dass ihrer Historie und pionierhaften Rolle eine breite Bühne geboten wird.

Zum Abschluss möchte ich mich bei Bürgermeister Karl Lautner stellvertretend für all jene, die an der Erstellung der Festschrift beteiligt waren, herzlich bedanken. Wir können stolz sein, dass wir in der Steiermark Städte wie Bad Radkersburg haben, die das Grüne Herz so kraftvoll schlagen lassen. Ich wünsche viel Vergnügen beim Lesen der Festschrift und gratuliere der Stadt Bad Radkersburg recht herzlich zum Jubiläum!

Ein steirisches „Glück auf!“

Christopher Drexler
Landeshauptmann der Steiermark

Geschichte im Überblick

Hermann Kurahs, Beatrix Vreča

Das Gebiet um Bad Radkersburg ist seit Ende der Jungsteinzeit Siedlungsraum

1182

Radkersburg wird erstmals urkundlich als „Rakerspurch“ genannt. Die Urkunde wird vom steirischen Herzog Ottokar vor der Kirche in Radkersburg vorgelesen und bekräftigt.

1265/67

Der Ort erscheint als Markt.

1299

Am 25. Jänner wird Radkersburg zum ersten Mal als Stadt als Siegelzeuge in fremder Angelegenheit bezeichnet.

1307

Herzog Friedrich der Schöne erteilt der Stadt das Recht zur freien Wahl von sechs geschworenen Räten und eines Stadtrichters.

1320

Die Bürger der Stadt erhalten die Zoll- und Mautfreiheit zu Lande und zu Wasser für ihre Waren in Steiermark und Österreich;

1342

wird dieses Recht auf Kärnten, Krain und die Windische Mark ausgedehnt.

1338

Die Radkersburger jüdische Gemeinde wird erstmals erwähnt. Mit Selda als Steuereinnahmerin tritt die einzige nachweisbare Trägerin eines jüdischen mittelalterlichen Gemeindeamtes in Österreich in Erscheinung.

Um 1360

Gründung des Augustiner-Eremiten-Klosters.

1383

Herzog Leopold III. erteilt den Bürgern das „Niederlagsrecht“. Dieses Privilegium bedeutet, dass durchziehende Händler ihre Waren drei Tage zum Verkauf anbieten müssen. Die Radkersburger Kaufleute profitieren als Zwischenhändler.

1428

Die Bürger erhalten das Recht des Weinvorkaufs in der Zeit zwischen 29. September und 25. November im „Weingay“, der südlich bis zur Drau/Drava und westlich bis zur Pößnitz/Pesnica reicht.

1469

Radkersburg ist ein Schauplatz der sogenannten Baumkircherfehde.

1480

Ungarische Truppen unter Mathias Corvinus nehmen die Stadt ein. Dieses Jahr wird als „Gottesplagenjahr“ bezeichnet. Die Steiermark leidet unter einem Türkeneinfall, der Pest und Wanderheuschrecken-schwärmen.

1490

Nach Corvinus Tod wird die Stadt kampfflos an den Habsburger Maximilian I. übergeben.





1496

Aufgrund des Ausweisungsbefehls Kaiser Maximilians I. an alle Juden Innerösterreichs muss auch die jüdische Bevölkerung die Stadt verlassen. Shaul verläßt als Letzter im November 1499 die Stadt.

1498

Die Stadt hat den wirtschaftlichen Höhepunkt erreicht und steht im Steueranschlag hinter Graz an zweiter Stelle.

1498

Die Pfarre Radkersburg wird vom Erzbistum Salzburg an Seckau übertragen und ins bischöfliche Tafelgut einverleibt.

1504

Über 50 Prozent der Gebäude, darunter die Stadtpfarrkirche, werden bei einem Brand vernichtet.

Abb.: Radkersburg und das Schloss Oberradkersburg. Lithographie von Carl Reichert, 1864. Miaz

1528

Nach der Verbreitung der Lehre Luthers erfährt die neue Glaubensrichtung regen Zulauf.

1546/1591

Aufgrund der Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich wird die Befestigungsanlage ausgebaut. Die erste Bauphase erfolgt unter der Leitung des italienischen Baumeisters Domenico dell' Allio.

1571

Ein gewaltiges Hochwasser beschädigt die Befestigungsanlage sowie zahlreiche Gebäude der Stadt.

1582

Radkersburg wird auf dem Reichstag von Augsburg zur Reichsfeste erklärt.

1599/1600

Die Gegenreformation erreicht Radkersburg. Unter Bischof Brenner von Seckau wird die Stadt besetzt. Auf dem Hauptplatz werden lutherische Schriften verbrannt und die protestantische Kirche am Prentl wird gesprengt.

1607

Die Stadt brennt in nur einer Stunde weitgehend nieder. Lediglich vier Bürgerhäuser und die Pfarrkirche bleiben verschont. 160 Menschen fallen den Flammen zum Opfer.

1614

Kapuziner übernehmen die Pfarrgeschäfte und beziehen die Klosteranlage der Augustiner-Eremiten.

1680

550 Personen, ein Drittel der Bevölkerung, sterben an der Pest. Nach Ende der Epidemie wird am Hauptplatz eine Pestsäule errichtet.

1706

Beinahe alle Dörfer zwischen St. Anna am Aigen, Straden, Radkersburg und Mureck stehen nach Kuruzzeneinfällen in Flammen. Vor allem die Dörfer um Radkersburg werden stark in Mitleidenschaft gezogen.

1713

Ein Stadtbrand zerstört 181 Gebäude.

1750

Durch einen weiteren Großbrand werden 169 Häuser und die meisten öffentlichen Gebäude vernichtet, darunter der Rathausturm und die Murbrücke.

1773

Die Festung Radkersburg wird aufgelassen, die Festungsgründe werden an die Stadt übergeben und privatisiert.

1787

Kaiser Josef II. besucht die Stadt.

1790

Zahlreiche Fassaden werden durch Feuer zerstört. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts findet daher eine Neugestaltung der Fassaden statt, die bis heute das Stadtbild prägt.

1865

Die Freiwillige Feuerwehr wird als älteste Feuerwehr der Steiermark gegründet.

1867

Die Volksschule wird eröffnet.

1870

Die Bürgerschule wird eröffnet.

1918

Nach Zusammenbruch der Monarchie wird Radkersburg am 1. Dezember von südslawischen Truppen besetzt.

1919

Am 4. Februar erheben sich 156 Männer aus Radkersburg und der näheren Umgebung gegen die Besetzer.

1920

Die Truppen ziehen ab, Radkersburg wird aufgrund der Bestimmungen des Friedensvertrages von Paris/St. Germain eine geteilte Stadt und verliert über 50 Prozent des Gemeindegebietes. Dies führt zu einer wirtschaftlichen Stagnation.

1927

Bei der Suche nach Erdöl stößt man auf eine Mineralwasserquelle, die erst ab Mitte der 1960er Jahre wirtschaftlich genutzt wird.

1929

Ein Eisstoß vernichtet die letzte hölzerne Murbrücke.

1930

Als erstes Gemeinschaftswerk zwischen Radkersburg und Gornja Radgona/Oberradkersburg wird eine neue Brücke errichtet.

1941

Beim Angriff Großdeutschlands auf Jugoslawien am 6. April wird Radkersburg kurz zum Kriegsschauplatz. Radkersburg und der Markt Oberradkersburg werden über die Verwaltung vereinigt.

1945

Die Eisenbahnbrücke wird am 12. April von deutschen Truppen gesprengt. Am 15. April ziehen sowjetische Truppen in die Stadt ein. Beim Rückzug deutscher Einheiten wird die Straßenbrücke nach Oberradkersburg/Gornja Radgona gesprengt. Im Mai besetzen zusätzlich bulgarisches Militär sowie Tito-Partisanen die Stadt. Britische Soldaten lösen schließlich die sowjetischen Truppen am 24. Juli ab. Als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges bleiben nur vier der insgesamt 321 Häuser unbeschädigt. Die Stadt ist völlig ausgeplündert.

1952

Bundeskanzler Leopold Figl eröffnet am 6. September die erste Behelfsbrücke zwischen Radkersburg und Gornja Radgona.

1962

Anerkennung der Mineralwasserquelle als Heilquelle unter der Bezeichnung „Radkersburger Stadtquelle“. Das Wasser wird heute unter dem Markennamen „long life“ vertrieben und eignet sich vor allem für die Behandlung urologischer Erkrankungen und zeichnet sich durch einen hohen Magnesiumgehalt aus.

1963

Die Eröffnung des Parkbades markiert den Beginn Radkersburgs als Tourismusstandort.

1966

Das Kurmittelhaus nimmt seinen Betrieb auf. Basis des Kurbetriebes ist die Radkersburger Stadtquelle.

1967

Das heutige Bundes-Oberstufenrealgymnasium wird als Musisch-pädagogisches Realgymnasium als Expositur des Leibnitzer Gymnasiums gegründet.

1969

Am 12. Oktober eröffnen Bundespräsident Franz Jonas und Präsident Josip Broz Tito die Grenzbrücke, auch als „Freundschaftsbrücke“ bezeichnet, zwischen Radkersburg und Gornja Radgona.

1975

Mit der offiziellen Ernennung zum Kurort darf sich die Stadt nun Bad Radkersburg nennen.

1978

In Anerkennung der Erhaltung der historischen Altstadt wird Bad Radkersburg am 2. Juni mit der Europagoldmedaille für Denkmalpflege ausgezeichnet.





Abb.: „Die Stadt Radkersburg und das gräfl. Wurmbrandsche Schloss“. Kolorierter Stich von Ferdinand Runk und Johann Ziegler um 1810. MiaZ

1978

Am 23. Jänner erweist sich die Suche nach einer Thermalquelle als erfolgreich: in 1970 Metern Tiefe stößt man auf heißes Wasser. Im darauffolgenden Jahr wird die Bad Radkersburger Thermalquelle als Rheuma-Heilquelle ausgewiesen.

1991

Aufgrund der Unabhängigkeitsbestrebungen Sloweniens wird auch Gornja Radgona zum Kriegsschauplatz. Nach dreitägigen Kampfhandlungen wird der Konflikt beendet und Slowenien unabhängiger Staat.

1998

Bad Radkersburg ist Veranstaltungsort der Steirischen Landesausstellung „YOUgend“.

1997–2000

Die Altstadt wird wieder einer umfassenden Revitalisierung unterzogen. Der Färbelungsplan orientiert sich an den Ergebnissen einer Fassadenanalyse der Altstadtgebäude.

2001

Eine zweite Thermalquelle wird in einer Tiefe von 1970 Metern erschlossen.

2004

Am 1. Mai feiern Österreicher und Slowenen auf der Murbrücke zwischen Bad Radkersburg und Gornja Radgona den Beitritt Sloweniens zur Europäischen Union. Auch an den Grenzübertrittsstellen in der Gemeinde Radkersburg Umgebung gibt es Feierlichkeiten.

2007

Mit der Erweiterung des Schengen-Raumes am 21. Dezember fallen auch die Grenzbalken zwischen Bad Radkersburg und Gornja Radgona. Als sichtbares Zeichen dieser Entwicklung werden die Grenzgebäude abgetragen.





2008

Der „Bilaterale Gestaltungs-
wettbewerb“ der Grenzstädte
Bad Radkersburg und Gornja
Radgona zielt auf verbindende
Maßnahmen im infrastrukturellen
und optischen Bereich.

2013

Zusammenlegung der Bezirke
Radkersburg und Feldbach unter
dem Namen Bezirk Südost-
steiermark. Der Schwerpunkt
der Amtsgeschäfte wird nach
Feldbach verlegt.

2015

Fusion der Gemeinden Bad
Radkersburg und Radkersburg
Umgebung zur Gemeinde Bad
Radkersburg als Ergebnis der
steirischen Gemeindestruktur-
reform.

2021

Bad Radkersburg wird mit
einem mobilen Pavillon Teil der
„Steiermark Schau“.

2024

Am 8. Mai erfolgt die gleichzeitige
Benennung beider Vorplätze an
der Grenzbrücke in „Europaplatz“
beziehungsweise „Trg Evrope“,
dies zeugt nicht nur von einer
starken Verbindung beider Städte,
sondern von einem klaren
Bekenntnis zu Europa.

Abb.: Akrobaten am
Radkersburger Haupt-
platz, Datum und Fotograf
unbekannt. MiaZ

Vom Herrenhof zur Gründungsstadt

Hermann Kurahs

Prolog

Radkersburg liegt im steirischen Südosten am Übergang des Steirischen Beckens zu den westlichen Ausläufern der Kleinen Ungarischen Tiefebene. Klimatisch dominiert ein schwach kontinentales Talbodenklima, das als sommerwarm und mäßig winterkalt beschrieben wird. Der Ort ist nach allen Richtungen hin offen, nur im Süden bildet ein Sporn der Windischen Büheln/Slovenske gorice, der Schlossberg von Oberradkersburg/Gornja Radgona, mit der Mur eine natürliche Grenze. Bei der Gründung des Ortes spielte dessen geografische Lage eine wesentliche Rolle. Radkersburg entstand, im Norden und Osten vom Hauptlauf der Mur umflossen, im Süden von einem Seitenarm desselben Flusses umfasst, auf einer ehemaligen Murinsel in unmittelbarer Nähe des Schlossberges. Hier wurde die Mur überschritten. Hier kreuzten sich Straßen, die Graz mit Ungarn und das Wiener Becken mit Oberitalien verbanden. Und hier traf sich die alte Ungarnstraße mit der aus Pettau/Ptuj kommenden

Straße, die über Hartberg und den Hochwechsel Waren aus Italien nach Wien brachte. Über Luttenberg/Ljutomer gelangte man ebenfalls nach Ungarn. Gleichmaßen wichtig war der Wasserweg auf der Mur. Der wirtschaftliche Aufschwung am Schnittpunkt bedeutender Handelswege begünstigte die Entwicklung vom Herrenhof zur Gründungsstadt. Von Anfang an hatte Radkersburg die Aufgabe, den Zugang ins Steirische Becken und die alte Straße nach Ungarn zu schützen (Johann WIESER). Und dann ist noch eine Tatsache zu berücksichtigen: Einst stand eine Feste auf dem Oberradkersburger Schlossberg, die ihre Erbauung strategischen Überlegungen verdankte, da man vom Burghügel einen freien Blick in alle Richtungen hatte. Da die Feste älter als die Siedlung im Tal war, wurde der Name der Festung auf den Ort im Tal übertragen.

Abb.: Schloss Oberradkersburg – vom Berg hatte man einen freien Blick in alle Richtungen. Stadtgemeinde Bad Radkersburg



Das erste Machtzentrum. Die Wildonier

Der Sieg Kaiser Ottos I. im Jahre 955 über die Ungarn am Lechfeld bei Augsburg konsolidierte die Lage an der Grenze. Zum Schutz des Reiches wurden auf steirischem Boden Marken und Grafschaften errichtet, darunter die für die Geburt der Steiermark bedeutsame Karantanische Mark an der mittleren Mur. Außerdem entstanden in der ehemaligen Untersteiermark die Mark jenseits der Drau/Drava und die Mark an der Sann/Savinja. Die Ungarn erwiesen sich weiterhin als feindselig. Die Wasserscheide zwischen Mur und Raab, das Gebiet des „mons Predel“, wurde zur Grenzlinie gegen Ungarn. Erst 1043 gelang es, die Grenze endgültig bis zur Lafnitz vorzuschieben. Das eroberte Land gehörte dem König, der es an seine Getreuen weitergab. Freilich konnte das Land an der Grenze nur dauernd gehalten werden, wenn man es dauernd besaß. Damit kommen wir zu den Anfängen des Ortes. Die Grundherren, die die Kolonisation vorantrieben, bauten Burgen, die den Mittelpunkt einer Grundherrschaft mit den bäuerlichen Untertanen darstellten. Solche Burgen dienten dem Grenzschutz, aber auch der Friedenserhaltung im Lande selbst. Sie sicherten die Verkehrswege. Das Recht, Burgen zu errichten, hatten Grafen und Hochfreie (= hohe Adelige), die, zumeist mit Königsgut beschenkt, die Grundherren der ersten Siedlungswellen waren (Günther JONTES). Den so vergebenen Grund nennt man Eigengut, d. h. dass der Grund mitsamt den Bauern nicht dem Landesfürsten gehörte und deshalb kein Lehens-

gut war, sondern der hohe Adelige die volle Verfügungsgewalt darüber besaß. So verhielt es sich auch bei der Feste am Oberradkersburger Schlossberg, die bis 1363 freies Eigen war. Sie war ein Machtzentrum, wohl mit den Wildonierern als Grundherren. Die nordöstliche und östliche Umgebung Radkersburgs wurde gerodet und mit Bauern besiedelt. Analysiert man die Familiennamen der Bauern, lässt sich ein sprachliches Mischgebiet feststellen, *eine breite Übergangszone der Doppelsprachigkeit, in der Sprachen je nach Bedarf und Nutzen verwendet wurden* (Gerhard PFERSCHY).

Auf frühe grundherrschaftliche Verhältnisse verweisen die Urkunden vom 29. April und 10. Mai 1362. Zum ersten Mal wurde die Frage der Grundherrschaft der Umgebung von Radkersburg überhaupt thematisiert. Beweisbar ist, dass die Wildonier eine bedeutende Rolle spielten.

Am 29. April 1362 belehnte Herzog Rudolf IV. von Habsburg einen unbedeutenden Sieldorfer Einschildritter (solche Ritter stellten die unterste

Stufe der Lehenspyramide dar, ihr Schutzhof durfte nicht mehr weiter verliehen werden) namens Örtlein mit den Dörfern Sieldorf und Goritz sowie den vier Huben (= unterschiedlich großes Bauerngut, bestehend aus einem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Äckern, Wiesen und

Abb.: Urkunde
vom 29. April 1362.
Steiermärkisches
Landesarchiv

Wir Ludolf von Gottes gnaden Herzog zu Ostern zu Ezer und zu Lunden. etc. Tun kunt offentlich mit disen
brief. Das wir unsern getruwen Orthen von Eidenborff die Jarh Drißser Eidenborff und Eorzen. Und
vns huten in pbligey der Lehenfchafft von dem Wildenier selig an vns komen ist. Und selben Lehenfchafft
sich Nannien der Wileghaufer zu erwerbe angenommen het. Welchen huten und Lehen auch mit disen brief
Also die er. Und sein Erben die egenanten Drißser Eidenborff und Eorzen und die vier huten in pbligey
und sich durch geseit. Sindas von vns an Lehen wald annehmen und merzen sollen als Lande und
Lehen recht ist. Und sein auch wir das ir sicher vor dem egenanten Wileghaufer und wir aller man
Glaube. Ohe vordem die briefe. Geben zu Witten an freitag vor sant Jolane tag. Anz primum Lannan.
Nach Christo gepurd. Durgassen Hundert iar. Darnach in dem Jarh und Sechzigsten Jar.

+ hoc est verum +



Wald etc.) von Pridahof. Herzog Rudolf IV. stellte fest, dass die beiden Dörfer und die Pridahofer Huben *von dem Wildonier selig an uns chomen wären und d'selben Lehenschaft sich Hinnrich der Wildhauser ze unrecht angenommen het*. Dieses Lehensgut gehörte demnach den Wildoniern und war durch sie landesfürstlich geworden. Zugleich erfahren wir, dass Heinrich der Wildhauser die Güter zu Unrecht an sich gebracht hätte. Wie das alles geschehen war, wurde nicht berichtet. Gleiche Verhältnisse ersehen wir in der Urkunde vom 10. Mai 1362 in Bezug auf Zelting, in der *Welczel von Rakkespurch* bekanntgab, dass ihm Herzog Rudolf IV. *daz Dorff daz Czelken gelegen zwischen Rakkespurch und dem Ungerischen* nach steirischem Lehens- und Landesrecht zu rechtem Lehen übergeben hätte. Zelting war 1362 landesfürstlicher Boden. Das war aber nicht immer so. Welzel sagte klar und deutlich, dass seine Lehensgüter von den Wildoniern *her ckomen* waren und sich dann in der Hand des Wilthausers befanden, von dem er sie zu *lechen* gehabt hatte.

Mit dem *Wildonier selig* war nach Otto LAMPRECHT (1898-1974, steirischer Historiker und geschäftsführender Sekretär der Historischen Landeskommission für Steiermark 1946-1957) Hartnid IV. von Wildon gemeint, der 1325 starb. Durch dessen Tod starben die Wildonier in männlicher Linie aus. Hartnid hinterließ Töchter, von denen Agnes 1325 Albrecht von Wildhaus heiratete, der ein Adelsgeschlecht repräsentierte, das sich nach der Burg Wildhaus im Drautal westlich von Marburg/Maribor nannte. Agnes brachte einen großen Teil des Wildonier Besitzes in der Weststeiermark und auch die in den Urkunden aus 1362 genannten Güter in die Ehe mit. Das war ein korrekter Vorgang, denn die Bestimmungen der Georgenberger Handfeste

(Vertrag aus 1186, der die Vereinigung der Steiermark mit dem babenbergischen Herzogtum Österreich regelte und u. a. die Rechte der steirischen Ministerialen festschrieb) ermöglichten bei Erblehen eine weibliche Erbfolge.

Im Anfang war demnach die Burg Mattheäus Merian schrieb 1649 über Radkersburg, *ehe sie landtsfürstlich worden, solle sie den Herren von Wildan gehört haben*. Daraus folgt, dass die Wildonier vor dem steirischen Landesfürsten Radkersburger Grundherren waren. Mit „Radkersburg“ kann nur die Burg Oberradkersburg gemeint gewesen sein, weil die Herrschaft Oberradkersburg und die landesfürstliche Herrschaft Radkersburg zur gleichen Zeit bestanden. Die Burg Oberradkersburg war bis 1363 Eigengut. Am 1. März 1363 traten die Brüder Ortolf und Heinrich Lindegg, Konrad von Schwabau und Wulfing der Kelz die Oberradkersburger Feste an Herzog Rudolf IV. ab und nahmen sie von ihm als Lehen. Hans PIRCHEGGER vermutete in diesen „kleinen Rittern“ Erben nach einem gemeinsamen Großvater mütterlicherseits. War ein Wildonier Vorfahre dieser „kleinen Ritter“? Belege dafür gibt es nicht, denkbar wäre es aber.

Die Wildonier waren landesfürstliche Ministeriale und galten als die mächtigsten Ministerialen der Mittelsteiermark (ein Ministerialer, von lateinisch ministrare = dienen, war nach Günther JONTES ein persönlich unfreier Ritter, der auf Grund der empfangenen Lehen ein Dienstmann war, der Waffendienst leisten musste; die wichtigsten waren die landesfürstlichen Dienstritter, die als gehobene adelige Schicht in der Landespolitik eine wichtige Rolle spielten). Ihre steirische Stammherrschaft war die Riegersburg, die 1129 als *Rukkerespurch* und 1138 als *Ruotkerspurch* erwähnt wurde. Der Name besagt,

dass die Burg nach einem Edelherrn Rüdiger = Rutger benannt wurde. Wer nun dieser Rüdiger war, liegt im Dunkeln. Ähnlich klingt der Name Radkersburg, der aber vom germanischen Namen *Ratger* oder vom slawischen Personennamen *Ratigoy* abgeleitet wurde. Infolge der fast gleichen Schreibung der mittelalterlichen Ortsnamen von Riegersburg und Radkersburg kam es häufig zu Verwechslungen. Sicher ist, dass die Herren von Riegersburg mit den Herren von Wildon identisch waren. Durchaus mögliche Verbindungen zwischen Radkersburg und Riegersburg können nicht bewiesen werden.

Trotzdem fällt eine Gleichheit von Fakten in Radkersburg und in Riegersburg auf. Dort gehörte die obere Hauptburg den Riegersburg-Wildoniern, die niedere Feste, die im landesfürstlichen Urbar von 1265/67 nachzuweisen ist, jedoch dem steirischen Landesfürsten (Heinrich PURKARTHOFFER). Diese niedere Feste hatte die Funktion einer „Gegenfeste“ zur oberen Hauptburg. Dank ihrer Lage konnte sie den Zugang nach oben sperren. Demnach musste die niedere Feste die jüngere Anlage sein, die dazu bestimmt war, die obere Feste in Schach zu halten. Denn allgemein erweist sich bei einem Nebeneinander zweier Burgen mit verschiedener Höhenlage das höher gelegene Bauwerk als die ältere Anlage (Otto LAMPRECHT). Genauso verhielt es sich in Radkersburg. Mit dem landesfürstlichen Herrenhof aus 1182 war man jederzeit in der Lage, die Feste am Schlossberg zu blockieren. Denn die wichtigste Straße, der Handelsweg nach Ungarn, befand sich im Machtbereich des Landesfürsten.

Fasst man den Bestand an Wildonier Lehensgut in der Umgebung von Radkersburg zusammen, so ergibt sich nach Otto LAMPRECHT ein geschlossener Landkomplex von besonderer

Bedeutung, der zeigt, dass die Herren von Wildon an der mittelalterlichen Grenze zu Ungarn eine dominierende Stellung innehatten. Ihre Dörfer Sicheldorf, Zelting und Goritz umgaben die Burg Oberradkersburg in einem großen Halbbogen. Dadurch war es möglich, das östliche Vorfeld Radkersburgs in jeder Hinsicht zu kontrollieren. Durch die Übertragung der Dörfer an den Herzog und durch ihre Wiederverleihung als landesfürstliches Lehen hatte Herzog Rudolf IV. ein feindseliges Verhalten gegen ihn unmöglich gemacht. Otto LAMPRECHT brachte es auf den Punkt: Die Maßnahmen Rudolfs IV. waren *keine zufälligen Willkürakte des Herzogs, sondern eine zielbewusste Taktik zur ... Durchsetzung seiner landesfürstlichen Gewalt.*

Nur der Landesfürst war in der Lage, langfristig gegen die Machtfülle der Wildonier zu reüssieren. Sicheldorf, Zelting und Goritz waren vor 1325 nachweislich Wildonier Lehensgut. Die Wildonier beherrschten als Inhaber der Mauten an der Schwarza und in Sicheldorf Handel und Verkehr im unteren Murtal. Jedoch erwies sich der steirische Landesfürst Herzog Rudolf IV. als stärker und schuf die letzte Maut vor der Stadt durch die am 28. März 1362 in Wien ausgestellten Urkunde ab. Diese Maut, die an der oben erwähnten alten Ungarnstraße in Sicheldorf eingehoben wurde, hatte einst der Einschildritter Örtlein von Sicheldorf besessen und sie der aufstrebenden Handelsstadt Radkersburg verkauft. Die Maut dürfte ursprünglich wohl Lehensgut der Herren von Wildon gewesen sein. Die Urkunde legte fest, dass jede Person, die in die Stadt Radkersburg wollte oder von dort kam, mit ihren Waren oder mit anderem Hab und Gut *von der vorge[n]annten] mautt frey und ledig sein sollte und dauon nicht gepunden sey ze geben.* Das war eine gewichtige wirtschaftspolitische Anordnung, von der die

junge landesfürstliche Stadt Radkersburg wesentlich profitierte. Ihr wirtschaftlicher Aufschwung war nicht mehr aufzuhalten.

Und dann fällt noch etwas auf: Die Fülle von freieigenem Besitz um Radkersburg erlaubt die Deutung, dass wohl der gesamte Radkersburger Boden ursprünglich Eigengut war. Die Dörfer Sieldorf, Zelting und Goritz gehörten einst den Herren von Wildon, desgleichen bis 1478 das Landgericht von Fehring bis zur Mitte der Radkersburger Murbrücke. 1362 war Dedenitz freies Eigen Alocs des Halbenrainers. Diese Aufzählung lässt sich 1409, 1531 und 1599 mit Ackergründen auf der Goritzer Scheiben, die in bürgerlicher Hand waren, weiterführen. 1432 befand sich Laafeld im Eigentum der Stubenberger, gleichermaßen 1468 ein Gut „am Aigen“

zu Radkersburg. Die Stubenberger hatten die Dörfer Kerschbach/ Črešnjeveci und Kellendorf/ Mele als freies Eigen inne. Da der Landesfürst Eigengut aber nicht einziehen konnte und durfte, war ein freiwilliges Aufgeben des Eigengutes mit anschließender Belehnung nötig, wie es z. B. 1363 mit der Burg Oberradkersburg oder im Jahr zuvor mit Dedenitz geschehen war.

Analysiert man die späteren Besitzverhältnisse, zeigt sich außerdem, dass der zur Feste am Berg gehörende Grund und der landesfürstliche Besitz in auffallender Weise unmittelbar nebeneinander lagen, so dass sich die Annahme eines einst großen geschlossenen Radkersburger Besitzkomplexes geradezu aufdrängt, den nur eine hochadelige Familie ihr Eigen nennen konnte.

Das landesfürstliche Machtzentrum

Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts war die Markgrafenwürde der Karantanischen Mark an die Traungauer, die Grafen von Steyr, vergeben, die 1180 in den Herzogstand erhoben wurden. Die Gründung des landesfürstlichen Radkersburgs hing sicherlich mit Verteidigungsmaßnahmen gegen Ungarn zusammen. Der Hochwarth in Klöch, dem Namen nach ein Grenzwächterposten gegen die Ungarn, und die Wüstung Straß (slawisch *straža* = Wache, Wachstelle, Wächter), die nordwestlich von Radkersburg im Bereich Oberau/Fluttendorf lag, legen den Schluss nahe, dass Radkersburg in die Grenzorganisation eingebunden war. Vermutlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstand ein zweites Machtzentrum am Westrand des heutigen Stadtareals. Oberster Grundherr der westlichen Flanke von Radkersburg war zu allen Zeiten der steirische Landesfürst, der sämtliche Belehnungsurkunden ausstellte. Sein Herrenhof in Radkersburg, der 1182 erstmals urkundlich aufschien, entwickelte sich zum Markt und wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts planmäßig zur Stadt erweitert, welche 1299 erstmals als solche nachweisbar ist. Zwei Höfe, und zwar der Wasenhof als Gründungsmittelpunkt der alten westlichen Dörfer Altdörfel und Pfarrsdorf sowie der Hof im Pridigo für die Dörfer Hummersdorf und Pridahof, bestimmten die Kolonisation des landesfürstlichen Siedlungsbereiches.

Hans PIRCHEGGER vermutet auf Grund von Spanheimer Schenkungen und Belehnungen im Abstaller Becken/Apaška kotlina und im

südlichen Vorfeld von Radkersburg an das Kloster St. Paul im Lavanttal, dass das ganze Gebiet den Spanheimern gehört hatte und 1147 zusammen mit dem anderen Besitz des Grafen Bernhard von Spanheim an Markgraf Otakar III. gekommen war. Nach Heinrich PURKARTHOFER konnte einen derartigen geschlossenen Landblock wie das Gebiet um Radkersburg nur ein Hochadeliger wie Adalam, der Getreue König Heinrichs III., besessen haben. Diesem Adalam schenkte der König 1043 drei Königshuben zu Ramarsstetin, dem heutigen Pischelsdorf in der Oststeiermark. Denkbar wäre, dass die Rückgewinnung der Oststeiermark 1043 den Anstoß gab, den alten Siedlungsboden Radkersburg neu zu kolonisieren. Fasst man das Gebiet um Radkersburg als einen einheitlichen Landblock auf, der sich über die Mur erstreckte und sich vom Spanheimer Besitz deutlich abhob, gibt es einen Spielraum für Interpretationen. 1432 reichte der Grund der Feste Oberradkersburg bis zum Glasbach. Zur Burg gehörte der Gries, der Udelhart mit dem Meierhof und Neustift. Da der Oberradkersburger Meierhof westlich der Burg im Tal der Mur lag, kann mit dem *Udelhart* nur der Herzogberg/Hercegovščak, benannt nach dem Weingarten des Herzogs, gemeint sein. Der Name *Udelhart* kam schließlich ab, in „Udal“ verbirgt sich aber ein altdeutscher Rufname, der auf den Eigentümer des bewaldeten Berges verweist. Da es sich bei „Udal“ um eine Verdampfung von „Adal“ handelt, kann der *Udelhart* ohne Schwierigkeiten auf den 1043 erwähnten Hochfreien Adalam zurückgeführt werden. Der Name

Alram war in der älteren Generation der Feistritzer geläufig. PURKARTHOFFER hält die oststeirischen Hochfreien von Feistritz, die späten Erben des Adalram aus 1043, für die frühesten *erschließbaren* hochmittelalterlichen Grundherren von Radkersburg. Dieses hohe Adelsgeschlecht nannte sich nach Feistritz, dem heutigen St. Johann an der Feistritz. Mehrmals begegnen uns im Zusammenhang mit den ältesten Nennungen Radkersburgs verschiedene Feistritzer. So finden wir unter den Zeugen der Urkunde aus 1182, der ersten Erwähnung Radkersburgs, mit Otto und dessen Söhnen Doring, Otto, Heinrich und Erchanger gleich fünf Feistritzer aus der Linie Feistritz von Obgrün und Feistritz bei Ilz. Die Burghut im spätmittelalterlichen Radkersburg

hatte Aloch inne, der 1274 als „Hauptmann von Radkersburg“ eine Streitschlichtung bezeugte. Das landesfürstliche Urbar (= Zinsbuch) von ca. 1280/95 reiht ihn als „Veustritzer“ an die erste Stelle der Burghüter. Er fiel im Kampf gegen die Ungarn und war ein Vetter des Adalram von Feistritz, der zwei Viertel eines Wagenrades als Wappenfigur führte. Ludwig FREIDINGER wies nach, dass Aloch 1277 zusammen mit Adalram von Feistritz einen Verkauf von Einkünften und Besitzungen an die Abtei Lilienfeld mit einem gemeinsamen Siegel bezeugte. Im Siegelfeld sieht man nebeneinander zwei gestürzte Schwingen im offenen Flug. Die Anrede „dominus“ in der Siegelumschrift zeigt uns, dass Aloch dem Hochadel zuzuzählen war.



Abb. links: Zeichnung des Feistritzer Siegels 1277.
Nachgezeichnet von Ludwig Freidinger

Abb. rechts: Zwei Viertel eines Wagenrades als Feistritzer Wappenfigur. Steiermärkisches Landesarchiv

Die Feistricker
In Kärnten und Krain.



Die erste Nennung Radkersburgs

Die erste urkundliche Bezugnahme auf den Namen Radkersburg stammt, wie schon öfter erwähnt, aus dem Jahre 1182, als Herzog Otakar von Steiermark den Besitzstand und die Einkünfte der Kartause Seitz/Žižice anführte. Kurz der Urkundeninhalt: Des Herzogs verstorbener Vater, Markgraf Otakar III., hatte mit Rat und Hilfe des Papstes die Kartause Seitz gestiftet, deren Ausstattung aber nicht mehr vollenden können. Die ersten nach Seitz gekommenen Mönche, unkundig der Natur und der Beschaffenheit des Landes, litten solche Not, dass ihr Kloster vor der Auflösung stand. Otakar III. hatte dem Kloster 12 Modii (rund 104 l) Salz in Gruscharn (= Stainach), 20 Maß Eisen (340 kg) und eine Saumlast (ca. 150 l) Öl in Leoben und 19 Maß Honig (323 kg) in Tüffer/Laško gegeben. Herzog Otakar erweiterte deshalb die Schenkung seines Vaters durch Häute und Felle, die nach dem Fleischgenuss in den Hofhaltungen von Marburg/Maribor, *Rvchesburg* und Tüffer anfielen. Ausgenommen waren die Fleischgenüsse an Sonntagen, zu Weihnachten, zu Ostern und zu Pfingsten. Er gab dem Kloster das angrenzende Dorf Seitz mit allen Hörigen, sein Eigengut im Dorf Rogeis/Rogoza und eine Hube in Oplotnitz/Oplotnica bei Gonobitz/Konjice. Außerdem übertrug Otakar den Mönchen alljährlich acht Mark Einkünfte von den Almosen seines Vaters in Graz, *Rukersburch*, Marburg, Rohitsch/Rogaška, Tüffer, Dürnstein, Lafnitz, Leoben, Judenburg und Sachsenfeld/Krško, wobei aus *Rukersburch* eine Mark abzuliefern war. Die alljährliche Gabe von 15 Mark sollte zur Vollendung der notwendigen Klostergebäude ver-

wendet werden. Weitere Bestimmungen handelten von Waid- und Fischrechten. Sie betrafen, da die Weiden im Klosterbereich nicht ausreichten, das Weiderecht auf allen seinen Almen und Feldern im Land, ferner die Fischerei im gesamten Lauf des Oplotnitzbaches/Oplotniščica und der Drann/Dravinja als Stiftung der Edelherren und Gebrüder Ortolph, Otacher und Leopold von Gonobitz für deren Seelenheil. Außerdem billigte er nachträglich die Annahme von Gütern und Zuwendungen, die seine Ministerialen ohne seine Bewilligung schenkten, sofern dagegen kein Einspruch erfolgte. Er verbot jegliche Ruhestörung im Klosterbereich und legte ein Bußgeld von 10 Pfund für einen Freien und Ministerialen sowie 30 Pfund für einen Mann gemeinen Standes an den örtlichen Vogt fest. Gleich seinem Vater behielt er sich die Vogtei vor. Außerdem gewährte er dem Kloster das Schürfrecht auf Silber auf eigenem Grund. Demnach wurde das Diplom 1182 vor der Kirche *Rachesburc* im Beisein vieler Anwesender vom Herzog verlesen und bekräftigt.

Die Urkunde aus 1182 ist im Original nicht erhalten. Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, zwischen 1213 und 1227, wurde der Text der Urkunde in das Seitzer Kopialbuch (= Sammlung von Urkundenabschriften) eingetragen. In den Jahren davor hatte man die Erstfassung interpoliert (= eine spätere unberechtigte Veränderung des Textes), um nach dem Aussterben der Stifterfamilie von den nachfolgenden Herrschern eine dauernde Beihilfe für den Klosterbau zu erhalten. Den Satz über die 15 Mark zur Vollendung der

Klostergebäude im Kopialbuch gab es in der Originalurkunde nicht, er ist eine Fälschung. Wahrscheinlich wurde die ursprüngliche Urkunde in Seitz vernichtet, wie es in solchen Fällen allgemein üblich war. Der alte ursprüngliche Text wurde in eine neue Urkunde aufgenommen, um das Anliegen der neuen Urkunde zu verstärken, in unserem Fall in eine Urkunde des Böhmenkönigs Ottokar II. vom November 1270. Auch diese Urkunde stellte sich als Fälschung heraus, sie enthielt aber den ursprünglichen Text. Sie diente als Vorlage für die echte Urkunde vom 18. September 1311, durch die König Friedrich dem Kloster Seitz die Rechte bestätigte.

Es versteht sich von selbst, dass Zweifel an der Echtheit der Urkunde von 1182 nicht ausblieben. Auch die unterschiedliche Schreibung des angeblichen Ausdrucks Radkersburg nährte die Bedenken. Unsicher ist, ob die eine Mark aus den Almosen seines Vaters überhaupt aus Radkersburg abzuliefern war, denn die Schreibung *Rukersburch* in dem als echt bezeichneten Teil des Textes der Urkunde könnte auch Riegersburg meinen. Selbst wenn man sich für Radkersburg entscheidet, bleibt eine Frage offen: Laut Urkunde vom 18. September 1311 bezog die Kartause die Felle und Häute u. a. aus der Hofhaltung *Rvchesburg*. Dieser Name wird in den „Regesten des Herzogtums Steiermark“ nicht Radkersburg, sondern Riegersburg zugeordnet. Der Name wurde dreimal verschieden geschrieben. Für Heinrich PURKART-HOFER ist jedoch gerade das ein untrügliches Zeichen für die Echtheit der Urkunde, zumal sie Fehler eines Abschreibers aus späterer Zeit sichtbar macht. Denn ähnlich klingende Schreibungen ziehen sich durch alle schriftlichen Dokumente für Radkersburg. Außerdem gibt es da noch das Datum der Urkunde. Es steht nur auf der Fälschung. Trotzdem wird die Zuordnung der Kirche

Rachesburc zu Radkersburg von niemandem bezweifelt. Diese eindeutige Zuordnung der Kirche impliziert das Vorhandensein einer Präpositur (= Herrenhof, Kammerprobstei). Daraus folgt: Radkersburg wurde 1182 erstmals erwähnt.

Hingegen handelte es sich bei der nächsten Urkunde mit einer Nennung Radkersburgs um eine klare Fälschung. Am 27. September 1185 befahl Herzog Otakar von Radkersburg aus allen Richtern, Vorstehern und Amtsmännern, die unter seiner Gewalt standen, verschiedene Rechte des Klosters Seitz zu schützen. Die Urkunde ist im Seitzer Kopialbuch nicht eingetragen. Durch die Nennung eines „capitaneus“, eines Landeshauptmanns (nach Günther JONTES oberster Stellvertreter des Herzogs, ausgestattet mit sämtlichen Rechten des Herzogs) im Jahre 1185, also zu einer Zeit, in der es dieses Amt noch gar nicht gab, wurde diese Urkunde als unzweifelhafte Fälschung erkannt. Genaue Bestimmungen der vom Kloster angestrebten niederen Gerichtsbarkeit sowie die wirtschaftlichen und rechtlichen Begünstigungen für die Mönche und ihre Untertanen unterstreichen diesen Befund.

Die dritte Urkunde, in der der Name Radkersburg aufscheint, ist echt. Die undatierte Urkunde, die aber aus 1185 stammt und mit der Herzog Otakar dem Kartäuserkloster Geirach/Jurkloster ein Dorf bei Tüffer schenkte, führt unter den Zeugen einen *Marcowardus plebanus de Radechsbuch* an. Der Schreiber der Urkunde, die im Original erhalten ist, war nach Hans PIRCHEGGER vermutlich ein italienischer Mönch des Klosters. Er verstand die deutschen Namen schlecht und verschrieb sich kräftig, wie dies auch bei anderen Eigennamen sichtbar wird. Dass Marcoward Pfarrer in Radkersburg war, ist durch die in Marburg gefertigte Urkunde aus 1213 hinreichend belegt.

Vorsiedlung, Herrenhof und Burg

Früher wurde die landesfürstliche Vorsiedlung der heutigen Stadt Bad Radkersburg in Oberradkersburg, und zwar östlich am Fuße des Schlossberges, also im Bereich der heute in Slowenien liegenden Stadt Oberradkersburg gesucht. Hans PIRCHEGGER schloss nicht aus, dass diese Siedlung mit dem *forum Ratgerspurch* identisch war. Das *forum* schien im herzoglichen Grundbuch von 1265 auf. Es umfasste 41 südlich der Mur gelegene Dörfer und das Landgericht.

In Oberradkersburg weist jedoch zwingend nichts auf eine landesfürstliche Vorsiedlung von Radkersburg hin. Otto LAMPRECHT fielen die zahlreichen Hofstätten im Bereich von Oberradkersburg auf. Die Burgherrschaft besaß 13 Hofstätten am Herzogberg, 39 Hofstätten in Glasbach und 11 Hofstätten am Gries. Obwohl die ersten urkundlichen Belege im 14. Jahrhundert von der Oberradkersburger Burg als der Feste Radkersburg reden und die Grundherrschaft erst später *Ober Radtkherspurg* genannt wird, reichen die am Fuße des Berges 1393, 1417 und 1443 erwähnten landesfürstlichen Hofstätten und Höfe allein als Argument für die Existenz einer landesfürstlichen Burguntersiedlung nicht aus.

Die lokalen Gegebenheiten verweisen uns in Radkersburg auf einen anderen Platz als den unmittelbar unter der Burg. Wie schon gesagt wurde, führte die alte Straße auf einer Terrasse nach Ungarn, die im Mittelalter im Norden und Osten vom Hauptlauf der Mur umschlossen wurde. Da die Urkunde aus 1385 von zwei

Brücken über *die Mur* spricht, wurde die Terrasse wohl auch südlich von einem Seitenarm der Mur umflossen. Die etwas erhöhte und geschützte Straßenlage am Murübergang, so gleichsam eine Insellage darstellend, bot sich für eine landesfürstliche Gründung geradezu an.

Damit kommen wir zur Theorie von Heinrich PURKARTHOFER. Auch er geht vom Grundwort Burg im Namen Radkersburg aus, nimmt aber im Nordwesten der heutigen Stadt einen befestigten landesfürstlichen Herrenhof mit einer Eigenkirche an. Seit dem Frühmittelalter waren Eigenkirchen ein grundlegendes Element der Kirchenorganisation. Die Kirchen, die damals entstanden, gehörten dem Eigentümer des Grundes, auf dem sie standen. In seiner Eigenkirche hatte der Eigenkirchenherr den Priester einzusetzen, genoss die Einkünfte seiner Kirche, durfte sie aber nicht mehr verweltlichen. Die Kirche war Teil seines Besitzes. Diese Eigenkirche war nach PURKARTHOFER die heutige Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. In ihrem Nahbereich entstand eine landesfürstliche Siedlung. Denn hinter der Johannes-Kirche hatte sich der Landesfürst, wie dies die Urkunde von 1396 zum Ausdruck bringt, Boden vorbehalten und nicht verbauen lassen. Am 24. Oktober 1396 verlieh Herzog Wilhelm an Steffan Offenpekk ein Haus, das bei der Johannes-Kirche lag. Als Friedrich III. das Offenpekksche Erbgut 1439 Jörg Schweinpekkh als Lehen übergab, umfasste es nur eine Hofstätte. 20 Jahre später war der Grund hinter der Johanneskirche bereits durch



Abb.: Insellage der Altstadt. Kupferstich aus der *Topographia Ducatus Stiriae* von Georg Matthäus Vischer 1681. StARa

neun Häuser verbaut, die in der heutigen Pfarrgasse und oberen Langgasse zu lokalisieren sind. Denn am 19. Februar 1459 verkaufte Jörg Schweinpekch neun Hofstätten aus dem Offenpekkschen Erbe der Stadt Radkersburg, die wie in der Urkunde genau bezeichnet, hinter der Johannes-Kirche lagen. Das bedeutete, dass der landesfürstliche Lehensgrund im 14. Jahrhundert noch nicht verbaut war. Im Verband mit der Johannes-Kirche bildete der nordwestliche Teil des Ortes einen geschlossenen Sonderbereich, der jahrhundertlang dem Landesfürsten und seinen Lehensträgern vorbehalten war. Aus diesem Grunde müssen wir

hier nach dem landesfürstlichen Herrenhof suchen, der die Sammelstelle der Urbareinkünfte und Gerichtssitz war. Der landesfürstliche Herrenhof war das direkt an die mittelalterliche Stadtmauer angebaute Haus Pfarrgasse Nr. 9. Die abgebrochene mittelalterliche Stadtmauer ist heute noch an der nordwestlichen Ecke des Hauses zu sehen. Im 17. Jahrhundert treffen wir dieses Gebäude als „alten Eibiswalder Turm“ an. Am 13. Juli 1533 verpfändete Ferdinand I. Rosina von Eibiswald das Schloss Oberradkersburg samt den Schlossämtern (zur besseren Übersicht in der Verwaltung der Abgaben wurden die Besitzungen nach ihrer topografischen Lage in Ämter aufgeteilt und die Untertanen einem Amt zugewiesen, zum Beispiel die Zeltinger Bauern

dem *Amt Zelting*), dem Landgericht, Fischwässern und Jagden, die ihr verstorbener Mann Hans von Eibiswald der Witwe des Vorbesitzers abgelöst hatte. Weil die Herrschaft Radkersburg samt dem Eibiswalder Turm in der Stadt in Rosinas von Eibiswald Gülterschätzung aus 1542 nicht enthalten ist, wurden Schloss und Herrschaft mit dem Turm in der Stadt als landesfürstliche Pfandherrschaft zum landesfürstlichen Kammergut gerechnet, woraus folgt, dass dieser landesfürstliche Turm, da alle anderen Türme anders definiert sind, die mittelalterliche Machtbasis des Landesfürsten in der Stadt darstellte. Die Behausung war immer ein landesfürstliches Lehen. Der Eibiswalder Turm war 1644 in einem derart beklagenswerten Zustand, dass er größtenteils abgetragen und bis November 1644, wo es notwendig war, von neuem wieder aufgemauert wurde. Außerdem versetzte man

die Feuermauern mit fünf Mauerschließen und verstärkte das Gebäude innen wie außen mit Steinen. Steinmetzmeister Hanns Khär lieferte die an der Außenwand eingesetzten *pruuststein*, die eine Länge von 104 *Schuech* (1 Schuh = ca. 30 cm) ausmachten und zwei *Schuech* dick waren. Teile dieser *pruuststein* haben sich an der westlichen Fassade bis zum heutigen Tag erhalten, so dass das Gebäude Pfarrgasse Nr. 9 mit Sicherheit als der Eibiswalder Turm zu identifizieren ist. Im Ölgemälde aus 1680-1700 scheint das Bauwerk neben dem Kirchturm auf. Da der Turm zeitgleich mit dem Pulverturm auf der Hohlen Bastei überliefert ist, können diese Türme nicht identisch sein. Somit folgt, dass sich im Eibiswalder Turm als landesfürstlichen Turm des Amtsinhabers der Pfandherrschaft Radkersburg der alte mittelalterliche landesfürstliche Herrenhof verbirgt, der spätestens seit der Vereinigung des landesfürstlichen Amtes Radkersburg mit der Burgherrschaft Oberradkersburg 1470 seine Funktion verloren hatte. Die alte Hofhaltung, 1182 *prepositura* genannt, wurde wohl bald wehrtüchtig befestigt.



Abb.: „Pruuststeine“
an der Fassade der
Pfarrgasse Nr. 9.
Foto Schleich,
Bad Radkersburg

Der Getreideplatz

Der oben angesprochene Sonderbereich war ein sich nach Norden ausdehnender größerer Wirtschaftsbereich, aus dem die heutige Pfarrgasse hervorging. Mittelpunkt war der Fleugenmarkt (= Getreidemarkt). Die Lage des Fleugenmarktes lässt sich durch zwei Quellen exakt belegen. Am 23. September 1608 verkaufte der bürgerliche Schuster Michael Kastner der Stadt Radkersburg seine Brandstätte am Fleugenmarkt, die *beim Thor, da man zu der hollen pastein ingehet an der Ringschmaur daselbst*, also ungefähr in der Mitte der heutigen Pfarrgasse lag. Als das Haus der Familie Wechsler 1609 zum Freihof erhoben wurde, tauchte der Fleugenmarkt wieder auf. Wechslers Haus lag in der Ungargasse, der heutigen Langgasse, erstreckte sich *mit d' leng bis an des Floigen markt genant* und hatte hinten von früher her eine Einfahrt. Das Wort „Fleugen“ kommt von „Fleien, Fleiden, Fleigen“ und bedeutet „Getreidespreu, Kleie, Spreu, Ohm“. Der Josefinische Kataster nennt den Platz *altes Gedrait Markt Plätzl*. Der Getreidemarkt diente anfänglich wohl als Sammelplatz für den landesfürstlichen Herrenhof. Den Platz kann man sich aber auch als Umschlagplatz für das auf der Mur ankommende Getreide vorstellen. Denn die mittelalterliche Flussstrecke lief nördlich der Stadt entlang der Plaschenau gegen Laafeld, um schließlich bei Sigheldorf in das Gebiet des Königreiches Ungarn überzutreten. Im Bereich des Ungartores gab es eine Lende, von der das Getreide von der Mur

zum Fleugenmarkt gebracht wurde. Wann der Marktplatz seine Funktion verloren hatte, kann mit Bestimmtheit nicht mehr festgelegt werden. Immerhin sprach Schweinpekch schon 1459, dass seine neun hinter der Johannes-Kirche gelegenen Hofstätten mit ihrer Gült und allen Zugehörungen aus alter Zeit stammen würden. Wie groß und repräsentativ der Platz einmal war, lässt sich ohne Schwierigkeiten erahnen, wenn man davon ausgeht, dass der hintere Teil von Wechslers Freihof erst nach 1490 an das Stammhaus angebaut wurde und die Häuser an der westlichen Stadtmauer noch nicht standen. Dieser *alte* Radkersburger Getreidemarkt lag im Mittelpunkt einer früheren Siedlung, eben im Nahbereich des landesfürstlichen Herrenhofes, der in Verbindung mit der südlich gelegenen Johanneskirche stand.

Ein Amtmann des Herzogs ist uns aus der Urkunde von 1213 bekannt. Herzog Leopold VI. bestätigte in Marburg die Spende und den Verkauf von Lehengütern, die Thiemo von Elsnitz von den steirischen Herzögen besessen und den Seitzer Kartäusern übergeben hatte. Die Einwilligung und die Ansprüche seiner Nichte Elsbeth mit deren Söhnen sowie seines Neffen Heinrich wurden mit Geld befriedigt. Unter den Urkundenzeugen befand sich neben den Radkersburger Geistlichen auch ein *Gebehardus officialis de Ratigoyspurch*.

Der Straßenmarkt

Die Steiermark fiel durch die Georgenberger Handfeste aus 1186 den Babenbergern zu. Die Steiermark und Österreich, das etwa dem heutigen Ober- und Niederösterreich entsprach, gingen ineinander auf. Herzog Leopold VI., der 1230 starb, war einer der höchst angesehenen Fürsten seiner Zeit. Als der Babenberger, Herzog Friedrich II., der Streitbare, ohne einen Erben zu hinterlassen, 1246 in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn fiel, begann ein Interregnum, dem König Ottokar von Böhmen ein Ende bereitete. Er festigte seine Rechte im Lande und ließ ein Verzeichnis aller landesfürstlichen Besitzungen und Nutzungsrechte anlegen. Dieses so genannte ottokarische Urbar aus ca. 1265/67 ist eine der bedeutendsten Quellen des steirischen Mittelalters (Günther JONTES).

Es ist auch eine wichtige Quelle für Radkersburg: Als sich Händler und Gewerbetreibende in der Nähe des landesfürstlichen Amtshofes ansiedelten, entwickelte sich am alten Weg, der späteren Langgasse, ein zweizeiliger Straßenmarkt. Das landesfürstliche Amt war reich ausgestattet. Im Babenbergischen Urbar von ca. 1220/30 betrugen die Einkünfte aus Regalien (= steuerlich nutzbare Hoheitsrechte) 180 Pfund Pfennige. Im ottokarischen Urbar von ca. 1265/67 wurden dem *officium in Ratgerspurch*, das auch das Markt- und Landgericht als Einnahmeposten auswies, 130 Pfund Pfennige an Abgaben vorgeschrieben. Da die nördlichen Umgebungsdörfer ein Eigengut waren, gehörten zu diesem Amt 41 untertänige Dörfer, die südlich der Mur bis nach Luttenberg, im Tal der Stainz/Ščavnica und bei St. Leonhard/Lenart lagen. Sie umfassten 355 Bauerngüter, wozu noch 85 unbebaute Güter kamen. Jedes Dorf zinst je 85

Modii Weizen und Hafer (525 045 Liter, 1 Modius = 8,7 Liter), außerdem Bohnen und Mohn, 80 Schweine und 150 Lämmer. Das Marchfutter (= eine Haferabgabe an den Landesfürsten zur Versorgung der Streitrösser, war im Mittelalter eine Haupteinnahmequelle des steirischen Landesfürsten) betrug 150 Vierlinge (= 23 550 Liter, 1 Vierling = ca. 157 l). Einige Dörfer hatten auch Geldzins zu entrichten. Darüber hinaus wurden noch 28 ½ Weingüter verzeichnet, die das Bergrecht in Wein zu zinsen hatten.

Die Herrschaft, die im Urbar von 1265/67 erstmals als Markt aufscheint, zeigte demnach eine hohe Dichte. Ihr dürfte noch vor 1230 unter dem Babenberger Leopold VI. das Marktrecht zugestanden worden sein. König Ottokar von Böhmen ließ als Herzog von Steiermark alle ihm zustehenden Erträge zusammenfassen. Wir können annehmen, dass Radkersburg zu diesem Zeitpunkt der Aufstieg zum Markt bereits geglückt war (Heinrich PURKARTHOFER).

1273 wurde Rudolf von Habsburg zum deutschen König gewählt. Da Ottokar von Böhmen dies nicht akzeptierte, kam es zu einer politisch-militärischen Auseinandersetzung, der die Reichsacht über den Böhmenkönig folgte. Am 12. September 1276 entschieden sich die mächtigsten Adeligen der Steiermark durch einen urkundlich festgelegten Eid im Stift Rein für Rudolf von Habsburg als Landesfürsten. Ottokar fand in der Schlacht auf dem Marchfeld im August 1278 den Tod. 1282 wurden die Söhne König Rudolfs I., Albrecht und Rudolf, auf dem Reichstag zu Augsburg mit Österreich, Steiermark, Krain und der Windischen Mark belehnt. Die Steiermark blieb nun bis 1918 habsburgisch (Günther JONTES).

Die Entwicklung zur Gründungsstadt. Erstes Siegel

Eine Stadt gehörte dem Grundherrn, auf dessen Grund sie entstanden war. Die Stadtherrschaft im Binnenland basierte demnach auf der Grundherrschaft, die Stadt selbst löste sich aber durch die Bildung einer eigenen Rechtssphäre im Rahmen der städtischen Jurisdiktion in territorialer, wirtschaftlicher, rechtlicher und gesellschaftlicher Hinsicht von der Grundherrschaft los (Peter ŠTÍH).

Die alte Siedlung Radkersburg wurde nach Heinrich PURKARTHOFER unter Albrecht I. von Habsburg erweitert. Die Neuanlage erfolgte nach einem präzisen Plan, entstand aber nicht auf grüner Wiese und am Reißbrett, sondern ging, wie an den unregelmäßigen Verwinkelungen zu sehen ist, von bereits Vorhandenem aus (Gerhard PFERSCHY). Aus ihr erwuchs die heutige Stadt Bad Radkersburg, die von Anfang an Eigentum des steirischen Landesherrn war. Radkersburg stellt ein hervorragendes Beispiel einer mittelalterlichen Gründungsstadt dar. Ausgangspunkt der Erweiterung war die in leichter Krümmung verlaufende Nord-Südverbindung, die alte Ungarstraße bzw. heutige Langgasse. Vom ungefähren Halbierungspunkt der Ungarstraße könnte eine im rechten Winkel stehende Linie von 60 Klaftern (ca. 110 m, 1 Klafter = 1,83 m) zum so genannten Absteckpunkt am Hauptplatz geführt worden sein. Ebenfalls 60 Klafter beträgt die Entfernung bis zur Mündung der Sporgasse (heute Emmenstraße) in die Langgasse, in

weiterer Folge bis zum Tabor 50 Klafter (Erwin REIDINGER). Der heutige Hauptplatz wurde als Marktplatz im rechten Winkel querliegend zur Ungarstraße angelegt. Parallel zu ihm folgen nördlich und südlich kleinere Gassen, die in den Hauptverkehrsweg mündeten. Von den Namen der Straßen kann man Schwerpunkte festlegen, die für mittelalterliche Verhältnisse nichts Besonderes darstellen. Die Kaufleute und Händler wohnten am Hauptplatz und in der Langgasse. Die Gewerbetreibenden gingen ihrem Beruf in Handwerkervierteln nach, von denen wir durch die Sporgasse (heute obere Emmenstraße) und die Bindergasse Kunde haben. In der Murgasse gab es eine Konzentration des Hafnergewerbes, aber auch der Krämer. Die Dreylinggasse (Dreiling = mittelalterliches Hohlmaß 1.358 l) bzw. die Hebergasse (Teil der unteren Emmenstraße) illustrieren die Bedeutung des Weinhandels. Die Maisgasse (= Meische) verlief parallel zur Sporgasse. Die Juden lebten im Judenviertel am heutigen Frauenplatz.

Am 27. Juli 1298 war Albrecht I. zum König gewählt worden. Wahrscheinlich hatte er der von ihm gegründeten Stadt Radkersburg noch in diesem Jahr das Stadtrecht verliehen, das mit dem Recht der Urkundensiegelung verbunden war. Als Stadt scheint Radkersburg erstmals 1299 als Siegelzeuge in fremder Angelegenheit auf. Mit dem Siegel, das als Legende „+ S. Civitatis Ratkespvrch“ führt und das achtspeichige Rad

als Wappenbild zeigt, bezeugte die Stadt am 25. Jänner 1299 einen Güterverkauf ihres Burghüters Aloch von Ful an den Bischof von Seckau. Das älteste erhaltene Siegel der Stadt ist jenes ungefärbte Wachssiegel an der Originalurkunde aus 1299. Einige wenige Jahre später, 1317, wurde dieses Siegel durch ein ähnlich gestaltetes abgelöst. Es hat einen Durchmesser von 40 mm.

Im Feld befindet sich das Wagenrad ohne Schildumrandung, der Reifen weist vier Doppellinien als Zier auf. Die unziale Umschrift lautet + S • CIVITATIS • RADKESPURCH •. Die Buchstaben A und D sind verbunden. Ein weiteres Typar mit einem geflügelten Engel oben als Schildhalter des Radkersburger Wappens, das ein weniger kräftiges achtspeichiges Rad zeigt, soll rückseitig mit 1406 datiert sein. Der Schild wird unten von zwei knienden Figuren gestützt, von denen eine ein gegürtetes Gewand trägt, die zweite zierlich gewappnet erscheint (Ludwig FREIDINGER).



Abb.: Stadtsiegel aus dem Jahr 1476. StARa

Das Stadtrecht

Das erste Stadtrecht war ein allgemein verfasstes Konvolut. Es wurde in den nächsten Jahrzehnten durch Privilegien erweitert und exakt definiert. Neben dem Privilegienrecht bildeten sich im Lauf der Zeit in der Stadtbevölkerung rechtliche Gewohnheiten aus, die anfangs nicht aufgeschrieben wurden. Am 14. Dezember 1307 bewilligte Herzog Friedrich der Schöne der Bürgerschaft die freie Wahl von sechs geschworenen Räten und des Stadtrichters. Das Radkersburger Stadtrecht stand in hohem Ansehen und war begehrt. Herzog Albrecht II. verlieh die Rechte der Stadt Radkersburg, 1342 den Bürgern von Luttenberg und zwölf Jahre später dem abgebrannten Wernsee/Veržej. 1360 wurden die Radkersburger Freiheiten den Bürgern von Windisch Feistritz/Slovenska Bistrica zuteil (Heinrich PURKART-HOFER, Peter ŠTIH). Wichtige Privilegien waren

1318

das Recht, Schuldner der Radkersburger vor das Stadtgericht zu laden, sie an Leib und Gut festzuhalten, um die Außenstände einzubringen,

1320

das Recht, die Kaufmannswaren in Österreich und in der Steiermark zu Wasser und zu Land maut- und zollfrei zu transportieren,

1342

die Anwendung des Privilegiums von 1320 auch auf Kärnten, Krain und der Windischen Mark,

1362

die Einstellung der letzten Maut vor der Stadt; die Festsetzung einer Brückensteuer,

1383

das Niederlagsrecht und

1428

das Weinvorkaufsrecht (Gerhard DIRNBERGER).

Durch das Niederlagsrecht und das Weinvorkaufsrecht entwickelte sich die Stadt von einer Drehscheibe des regionalen Handels zu einem internationalen Fernhandelszentrum. Das Recht der Niederlage zwang fremde Kaufleute, ihre Waren drei Tage in der Stadt anzubieten. Dadurch stiegen Bürger der Stadt zu bedeutenden Zwischenhändlern auf. Das Weinvorkaufsrecht sicherte den Radkersburger Bürgern das Recht zu, in einem genau festgelegten Weinbaugebiet von Ende September bis Ende November als Erste Wein einkaufen zu können. Radkersburger Weinhändler wurden so preisbestimmend und besaßen ein Monopol auf den Weinhandel. Der Radkersburger Kolomanimarkt im Oktober eines jeden Jahres galt als der wichtigste Weinmarkt der Steiermark. 1548 wurden zum Beispiel 300 Startin (1 Startin = ca. 525 l) Frühmost verkauft. Alle bedeutenden Bürgerfamilien der Stadt waren im Besitz eines Weingartens, der die gesellschaftliche Rangordnung bestimmte. Mit Bruck an der Mur schloss Radkersburg 1498 eine Handelspartnerschaft, die den Bruckern den Absatz des Salzes sicherte und dafür genaue Regeln für den Ankauf von Honig festsetzte (Günter CERWINKA).



Abb.: Bild des „Wein-
gays“, 1618. Ölgemälde
eines unbekannten
Malers. MiaZ

Wie eingangs erwähnt, wurde 1307 der Stadt die freie Wahl von sechs geschworenen Räten und einem Stadtrichter gewährt. 1313 erfolgte die erstmalige Nennung eines Stadtrichters. Das Amt bekleidete ein Bürger namens Nikolaus. Die Bürger Konrad, Bernhard, Eberhard, Friedrich, Roger, Johannes, Ruedlin, Ulrich, Jacobus und Otto fungierten als geschworene Räte. Am 14. April 1313 bestellten diese 12 Männer für das Homagium (= Huldigung als ritualisiertes Treueversprechen) Nikolaus und Konrad zu Bevollmächtigten der Stadt Radkersburg. Sie sollten gegenüber Herzog Friedrich und seinem noch nicht geborenen Erben aus der mit Elisabeth von Aragonien vereinbarten Ehe den Treueeid leisten. Am 14. Mai 1313 gelobten diese Männer mit den anderen Bevollmächtigten der steirischen Städte in Wiener

Neustadt, dem Herzog und dessen Erben treu verbunden zu sein. Sie verpflichteten sich zu sorgen, dass diese Erben dem Herzog in seinen Ehren und Würden nachfolgen könnten. Außerdem lässt sich ein weiterer Stadtrichter nachweisen, von dem wir auch den Familiennamen kennen. Am 2. Oktober 1317 schenkte Stadtrichter Friedrich Lintzenstainer in Radkersburg dem Stift St. Lambrecht für ein Siechenhaus einen Weingarten auf dem Schützenberg/Stročja vhr bei Luttenberg. Die Stiftung diente seinem Seelenheil, dem seiner Vorfahren und seines Sohnes, der in St. Lambrecht in das Stift eingetreten war. Unter den Zeugen finden wir *Sweiker pfarrer von Rakispurch*. Das Siegel Lintzenstainers zeigt im Siegelfeld ein säulenartiges Gebilde, das beidseitig mit Ranken besteckt ist.

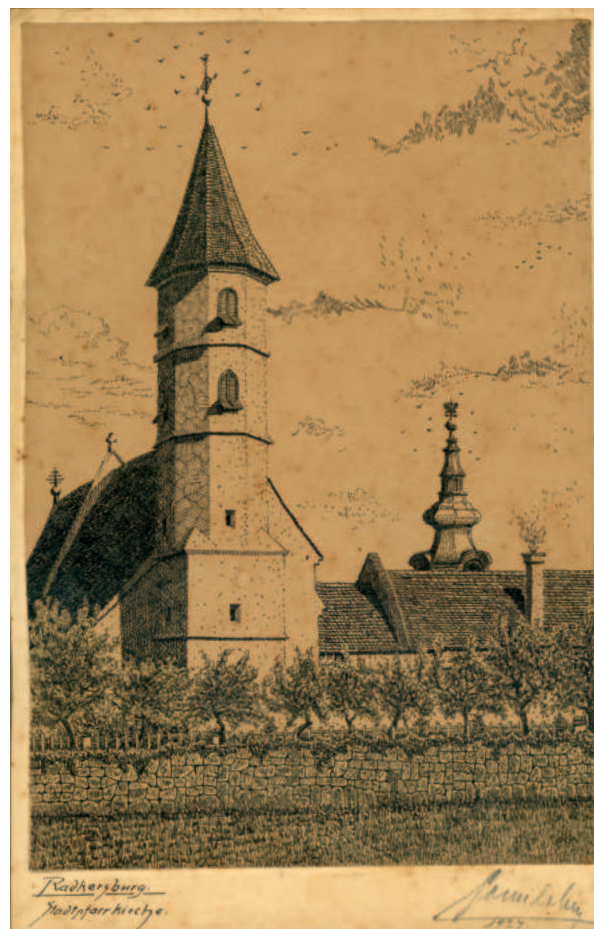
Die Kirchen

In Radkersburg gab es, und das war eine seltene und ungewöhnliche Tatsache, zwei Kirchen mit den Rechten einer Pfarre. Dem Erzbistum Salzburg gehörte die Kirche St. Ruprecht, die am Oberradkersburger Schlossberg stand und die Funktion einer Pfarrkirche erfüllte. Der Landesfürst hatte in der Johannes-Kirche am Getreideplatz eine Eigenkirche, der ebenfalls pfarrliche Rechte zukamen. Im ottokarischen Urbar aus 1265-1267 finden wir für Radkersburg einen Weizenzehent, der 125 Vi(e)rlinge ausmachte. Dieser Zehent konnte kein erzbischöfliches Lehen gewesen sein, sondern stand dem Landesfürsten auf Grund jener Patronatsrechte zu, die er bis 1211 tatsächlich innehatte. Der Grund dafür, dass der Zehent als kirchliche Abgabe überhaupt in weltliche Hände kam, lag im Eigenkirchenwesen (Ferdinand TREMEL). In seiner Eigenkirche, die, wie schon erwähnt, ein Teil seines Eigentums war, setzte der Eigenkirchenherr den Priester ein, verfügte über die Einkünfte der Kirche, durfte diese aber nicht mehr verweltlichen. Dass die Johannes-Kirche, die nur wenige Schritte vom landesfürstlichen Herrenhof entfernt war, einen Drittelzehent besaß, lässt sich durch das Pfarrurbar aus 1504 exakt beweisen. Das Urbar vermerkte, dass dem Stubenberger, dem Schloss Oberradkersburg und St. Johannes je ein Drittel des Getreidezehents zustanden und

ausstellte, bezeichnete den Zehent klar und deutlich als landesfürstliches Lehen. Da demnach beide Kirchen pfarrliche Rechte für sich in Anspruch nahmen, kam es zu einem Streit um das Patronatsrecht der Johannes-Kirche, der 1211 mit einem Ausgleich zwischen dem steirischen Landesfürsten Leopold VI. und Erzbischof Eberhard II. von Salzburg beendet wurde.

Abb.: Stadtpfarrkirche
Radkersburg, 1927.
Grafik von Ignaz
Gomilshag, MiaZ

schrieb die Mengen fest, die von den Umgebungsdörfern der Stadt aufzubringen waren. Die Urkunde, die Leutold von Stubenberg zur Besicherung der Mitgift seiner Frau Agnes von Pettau am 3. März 1431



Es wurde entschieden, dass der Erzbischof, dem das bischöfliche Recht blieb, die Johannes-Kirche erhielt und die freie Besetzung ohne Präsentation für sich in Anspruch nehmen konnte. Die Johannes-Kirche hatte Einschränkungen ihrer pfarrlichen Rechte hinzunehmen. Sie wurde erst ab 1503 offiziell als Pfarrkirche titulierte, nachdem die Kirche St. Ruprecht 1480 von den Ungarn zerstört worden war. Als die schwer beschädigte Kirche St. Ruprecht 1545 abgetragen wurde, übernahm die Johannes-Kirche die alleinigen Pfarrrechte.

1185 schien unter den Zeugen einer Urkunde, durch die Herzog Otakar der Kartause Geirach/Jurklošter ein Dorf bei Tüffer schenkte, der Radkersburger Pfarrer *Marcowardus* auf. Wie schon erwähnt, bezeugte derselbe Pfarrer 1213 teils die Spende, teils den Verkauf von Lehensgütern, die Thiemo von Elsnitz von den steirischen Herzögen

besessen und nun in Gegenwart des Herzogs Leopold IV. den Kartäusern zu Seitz im Johannistal übergeben hatte: Die Einwilligung und Ansprüche seiner Nichte Elsbeth und deren Söhnen, insbesondere seines Neffen, des Vikars von Sachsenberg, wurden von den Mönchen mit Geld abgegolten. Als Zeugen dieser Abmachung wurden u. a. neben Marcoward die aus *Ratigoyspurch* stammenden Priester Heinrich und Rainold genannt (Albert von MUCHAR). 1214 wurde Marcoward mit anderen Geistlichen als Schiedsrichter in einem Streit zwischen dem Kloster St. Paul und dem Pfarrer von Kötsch/Hoče beigezogen.

Es sollten rund 100 Jahre vergehen, bis uns der nächste Pfarrer namentlich bekannt wurde. 1317 bestätigte *Sweiker pfarrer von Rakispurch* die Schenkung eines Weingartens an das Koster St. Lambrecht.

Festung Radkersburg

Die Herrschaft Radkersburg war nach Otto LAMPRECHT wohl auf das Engste mit der Bildung der Landesgrenze gegen Osten verbunden. Im Namen Radkersburg wird dies auch augenscheinlich. Ungarische Quellen liefern für die Zeit der Auseinandersetzung um das Babenbergische Erbe zwischen König Ottokar von Böhmen und König Bela IV. von Ungarn einige Hinweise auf Radkersburg. Ottokar siegte 1260 in der Schlacht von Kroisbrunn. Trotzdem blieb die Bedrohung durch ungarische Einfälle akut. 1273 belohnte König Ladislaus IV. von Ungarn die Verdienste eines ungarischen Adligen in der Schlacht bei Radkersburg, weil sich dieser *sub castro Rudguy* bewährt hatte. Vermutlich fand der Kampf auf Grund der geographischen Gegebenheiten unter der Burg Oberradkersburg statt. Außerdem wurde die Burg damals Feste Radkersburg genannt.

Auch das landesfürstliche Radkersburg musste man ausreichend sichern. Vor dem Hintergrund

der unruhigen Lage an der ungarischen Grenze wurde der Ort als Sperre der Murtalstraße muraufwärts geplant. Der Amtshof war an seiner Westseite direkt an die gotische Stadtmauer angebaut. Wie bereits erwähnt, war der Feistritzer Alhoch 1274 Hauptmann von Radkersburg. Immer wieder fielen ungarische Einheiten plündernd in die Steiermark ein. Herzog Albrecht bestimmte 1286/87 Landeshauptmann Abt Heinrich von Admont zum Hauptmann des steirischen Aufgebots, das den ungarischen Angriff des Grafen Ivan von Güssing abwehren sollte. Die Ungarn zogen gegen Radkersburg und fügten den Steirern, die in einen Hinterhalt gerieten, eine empfindliche Niederlage zu. Im darauffolgenden Jahr ließ Abt Heinrich von Admont die Auen um Radkersburg roden, um den Ungarn keine Tarnung zu ermöglichen. Die Verteidigung überließ er Burghauptmann Alhoch, der besonders tapfer kämpfte. Im Herbst 1289 kam er im Kampf gegen die Ungarn durch einen Pfeil ums Leben, Ivan von Güssing jedoch wurde besiegt.

Die Stadtmauer

Der steirische Reimchronist Otakar aus der Gaal bezeichnete Radkersburg in seiner Reimchronik 1287 erstmals als Stadt. Vermutlich war Radkersburg zu dieser Zeit schon befestigt. Denn die Ennstaler Bauern ergriffen vor den Güssingern die Flucht und drängten in die Burgtore von Radkersburg. Eine Mauer erwähnte Otakar nicht. Erst im 14. Jahrhundert war die Mauer *als geschlossenes Ganzes* erkennbar, das die *architektonische Gesamtform* festlegte.

Eine mittelalterliche Stadt war ein in sich geschlossenes Territorium, das sich durch die Befestigung vom Umland abhob. Um 1250 setzte sich die Steinmauer als Grundform durch, die in einer Gründungsstadt das Bild der Stadt determinierte. Geländeformen wurden in den

Bau einbezogen. Die Stadtmauer bildete einen geschlossenen hohen Mauerzug. Der mittelalterliche Mauergürtel wies mit der *Ringmauer, den Türmen und dem Stadtgraben* drei Wehrelemente auf. Die Flankierung vorgeschobener gemauerter Türme stärkte die Verteidigungskraft (Alfred JOHAM). Über den Bau der Radkersburger mittelalterlichen Stadtmauer gibt es keine Archivalien. Der Verlauf der Mauer kann aber aus dem Stadtgrundriss und den noch vorhandenen Mauerresten rekonstruiert werden. Wie in der Murgasse an einer Bruchstelle zweier Häuser von der Vorstadtbastei aus zu sehen ist, war die aus Kalksteintrümmern bestehende Mauer ca. 10 m hoch, hatte an der Basis einen Durchmesser von 1 Klafter und wurde nach oben immer dünner (ca. 1,3 m). Wahrscheinlich war die Mauer-

krone zumindest an wichtigen Stellen begehbar. Ein Beweis kann allerdings nicht erbracht werden.



Abb.: Mittelalterliche Stadtmauer im Bereich des Reckturmes, 2024.
Foto: Hermann Kurahs

Tore und Türme

Die Zahl der Stadttore war für die mittelalterliche Stadtentwicklung von Bedeutung. Radkersburg war eine Zweitorstadt. Die Stadt wurde von einer Hauptstraße, der Ungargasse, heute Langgasse, durchzogen, an deren Enden sich je ein Tor befand. Die leichte Krümmung der Langgasse zeigt uns, dass es sich um den alten Handelsweg nach Ungarn handelte. Deswegen wurde das *Obere Tor* auch *Ungartor* genannt. Sein mittelalterliches Aussehen ist vollkommen unbekannt. Es führte als Verlängerung der Langgasse über die Stadtgrabenbrücke zur langen Brücke über den Hauptlauf der Mur und dann zur alten Straße nach Ungarn. Das Tor wurde im 15. Jahrhundert, noch vor Beginn der Errichtung der Renaissance-Befestigung, zu einem Torturm ausgebaut. Diesen Torturm bezeichnete man im Urbarregister der Stadt aus 1517 rund 30 Jahre vor Baubeginn der Renaissancemauer als *Newen Thurn*. Der Neue Turm wurde 1575 noch einmal neu adaptiert, indem man Teile der Mauer und die Dachziegel des Turmes abtrug. Das Tor bekam ein Gewölbe und eine gepflasterte Durchfahrt mit zwei Toren. Darüber wurde eine Zeugkammer eingerichtet. Das Ungartor musste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem erwarteten industriellen Verkehr weichen. Das *untere Tor*, auch *Murtor* genannt, führte zur Brücke über einen Seitenarm der Mur in die Vorstadt *Untergries* bzw. zur Burguntersiedlung *Obergrieß*. Auch dieses Tor wurde in den 1570er Jahren neu errichtet. Das Tor wurde ab 1674 auch *Gräzer Thor* genannt. Der Begriff „Graz“ wurde von einer durch das Abstaller Becken/Apaška kotlina nach Graz führenden Straße abgeleitet, hat aber mit einer Straße in die Landeshauptstadt nichts zu tun. Der Begriff

weist auf das slowenische Wort *grad* = *Schloss* hin (Gerhard PFERSCHY). Außerdem gab es noch zwei kleine Ausgänge. Das Judentür in der südlichen Mauer führte zu jüdischen Gärten im Vorfeld der Befestigung. Das *Mittlere Tür* zwischen dem Pfarrhof und dem Monsberger Turm (vulgo „Obal-Turm“) sollte die Kirchgänger vermutlich schneller ans Ziel bringen.

Die Stadtmauer wurde durch vorspringende Türme gesichert. So gab es auch in Radkersburg mehrere Türme. Die rechteckigen wuchtigen Mauertürme wurden an neuralgischen Stellen der Mauer postiert. Die Südostecke der Stadtbefestigung wurde zu einer Wehrecke ausgebaut, indem man um ca. 1360 den Bettelorden der Augustiner-Eremiten ansiedelte. Die Kirche des Ordens, die St. Jakob d. Ä. geweiht war, bildete mit dem Turm ein starkes Ensemble der Verteidigung. Mit Sicherheit war die Nordostecke, der spätere *Tabor*, ebenfalls eine Wehrecke. Für Hans PIRCHEGGER stand hier die mittelalterliche Stadtburg. Er nahm an, dass diese mittelalterliche Burg der Renaissance-Befestigung weichen musste, kann es aber nicht beweisen, da sich weder eine Beschreibung noch ein Bild erhalten haben. Höchstwahrscheinlich entstand der Tabor erst im 15. Jahrhundert im Zuge der Stadterweiterung und der damit verbundenen Verstärkung der nordöstlichen Ecke der dortigen Fortifikation. Otto LAMPRECHT spricht von einem sechseckigen Turm, an dessen Stelle durch die Vorverlegung und Begradigung der Nordfront später die mächtige Ungarbastei trat.

Mehrere Türme gaben ein starkes Signal der Sicherheit. An der Westseite der Stadt stand der Kirchturm der späteren Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. Der quadratische Unterbau des Turmes stammte aus dem Mittelalter. 1573 wurde der Kirchturm mit sechs Schießscharten ausgestattet. In kurzer Entfernung vom Kirchturm findet man den Monsberger Turm, den Turm im „Freyhof zu Rakerspurgg“, der 1355 freies Eigen war. Der Eibiswalder Turm, ca. 25 m von der Kirche entfernt, war ein landesfürstliches Lehen, das im Besitz der Fuler war, danach 1435 Wolfhard und Kasper Kapfensteiner innehatten. Hier befand sich der Herrenhof bzw. die Stadtburg des Landesfürsten. Geht man einige Meter in nördlicher Richtung weiter, gelangt man zum Reckturm und zum Pulverturm, die die nordwestliche Flanke verstärkten. An der Südseite der Stadtbefestigung gab es den Fleischhackerturm, der im Mai 1558 infolge der Ausschachtung eines neuen Stadtgrabens zusammen mit der dortigen Stadtmauer einstürzte. Seine genaue Lage ist nicht mehr auszumachen. Auch der sogenannte Kellerturm an der Südseite ist nicht mehr vorhanden. Otto LAMPRECHT schloss auf Grund der dicken

Mauern im Keller des Hinterhauses Murgasse 20, durchaus plausibel, auf einen mittelalterlichen Turm. Wie schon erwähnt, bildete der mittelalterliche Stadtturm bei der späteren Teufelslochbastei eine unüberwindbare Wehrecke. Die Mauerstärke des Turmes machte rund 2 Meter aus. An der Ostseite erhob sich ein Turm im Freihof der Mindorfer (jetzt Neue Mittelschule), dessen Grundmauern sich bis heute erhalten haben.

Wehrhaftigkeit, d. h. der Bau der Stadtbefestigung, war ein langwieriges Unternehmen und nach rund 80 Jahren noch immer nicht beendet. Am 11. Jänner 1382 erlaubte es Reinhart von Wehungen den Bürgern, den Erlös von 24 Fässern Wein zur Wehrhaftmachung und Befestigung der Stadt zu verwenden. Acht Jahre später, am 12. April 1390, verlangten Hermann und Wilhelm von Cilli von jenen Leuten, die im Bereich der Hauptmannschaft Radkersburg wohnten, den Bürgern beim Stadtgrabenbau zu helfen, wobei jedes in der Hauptmannschaft gelegene Gut sich mit einem Mann für den Tag an der Arbeit beteiligen sollte.

Abb.: Grundriss von
Radkersburg, 2024.
Foto: Christof Maitz



Ich Alhoch von dem gule Togh an diesen priet mit ein chint allen den die in
sehant der horent lesen das ich dem arberen parischolt sprechen von Gott zu
mit seinen Gotthaus verkauft han zwar anderes gadem andem hanse das
verkauft mit aller des das ich da han das ist das funfte teil an dem perge
an hoffen in den planen mit außer hülle an planen an weisen mit wunde
an drayen weisen gesucht mit engesucht gesucht mit engesucht mit den
wengarten er der leben pluch hanse mit han das geran mit maier hanse hanse
hanse mit aller maier chinde mit auch mit maier pruder gunt Ende
Ende mit weltens von den ich e malen das selbe erbtal han zerlöset mit
han in mit seinen Gotthaus das selbe gute geld zu sichern mit zerlöset
vor aller ansprech des mit gezeuge der Ort der geschlazer der herman
von Reyach der Reyach der Reyach der Reyach der Reyach mit ander
frunier leut genuch mit darüber gib ich diesen priet verfüge mit hern
Alhoch in sigel von seiner mit mit der sigel zu der sigel wand
ich am sigel selbe nicht han das ist geschehen zu der sigel du nach Christes
geburt waren Alhoch zwanzig mit mit der sigel mit der sigel
zwanzig mit an hant zwanzig becher mit



Stadterweiterung und Tabor

Wegen der drohenden Ungarn- und Türkengefahr verpflichtete Kaiser Friedrich III. am 31. Juli 1477 alle Untertanen innerhalb von vier Meilen um Radkersburg, auf Befehl hin zur Robotleistung beim Bau der Stadtmauern mit Wägen, Baugeräten und Baumaterialien zu erscheinen, damit Land und Leute im Kriegsfall nicht zu Schaden kämen und die Stadt als Zufluchtsort erhalten bliebe. Zuwiderhandelnden drohte er sogar Strafen an. Im Februar 1478 wiederholte der Kaiser diesen Auftrag an alle Leute im Umkreis von drei Meilen um Radkersburg. Er gebot Andreas von Polheim, den Grund in der Plaschenau durch Gräben, Zäune und anderes Befestigungswerk in die Fortifikation einzubeziehen, damit die Stadt effizient geschützt werde. Friedrich III. band auch Richter und Rat der Stadt sowie seinen Amtmann Steffan Schack in ein solches Unternehmen ein, forderte alle Verantwortlichen auf, die vorgesehenen Gründe zu inspizieren, damit die Stadt erweitert werden könne. Er sprach von Vergünstigungen für jene, die dort Häuser bauten. Wahrscheinlich kam es in der Folge zu einer sanften Stadterweiterung. Die mittelalterliche Stadtmauer, die nach Otto

LAMPRECHT am Tabor entlang der südlichen Häuserreihe verlief, wurde an die heutige Stelle verlegt und Häuser angebaut. In der Plaschenau errichtete man einige Hofstätten. Wesentlich wichtiger war aber, dass die gesamte nördliche Seite der mittelalterlichen Fortifikation

effizient befestigt wurde. Der bereits erwähnte Torturm, mit dem Attribut „neu“ belegt, stammte aus dem im 15. Jahrhundert erfolgten Ausbau, die Nordostecke des heutigen Tabors wurde besonders gesichert. Die nördliche Häuserzeile am Tabor dürfte es vor dem Ausbau noch nicht gegeben haben. Denn am 30. September 1510 kaufte Cristoff von Mindorf aus dem Eggenbergschen Erbe eine öde Hofmark mit Zugehörung *am Tabor*. Benennt man mit dem Ausdruck „Hofmark“ ein unverbautes parzelliertes bürgerliches Grundstück, ist aus der Urkunde von 1510 zu schließen, dass wohl das an der Stadtmauer liegende ganze Taborareal aus Gründen der Sicherheit frei geblieben war. Nur so konnte man 1549 den an sich engen Taborplatz beim Fortifikationsneubau als Lagerstätte verwenden. Denn um Pfingsten 1549 wurden vom Tabor aus 32 Steinfuhren auf die Bastei gezogen. Die südliche Parzellenzeile war hingegen verbaut. Als nämlich die steirische Landschaft (= Vertretung von Adel, Klerus und Bürgerschaft im steirischen Landtag) das Provianthaus (heute Langgasse Nr. 42) am 2. September 1659 Hans Albrecht von Herberstein als freies Eigen schenkte und die Berainung des Hauses anführte, grenzte es mit dem unteren Teil an die *Täbergasse* (= Tabor).

Das landesfürstliche Urbar aus ca. 1285/90 verzeichnete 17 Adelige als Burghüter von Radkersburg. Einige dieser ritterlichen Dienstmänner legte der Landesfürst in die Stadttürme. Ließen sie sich dauernd in der Stadt nieder, wohnten sie in den „Freihöfen“, die von Stadtsteuern und

Abb.: Urkunde vom 25. Jänner 1299, in der Radkersburg erstmals als Stadt bezeichnet wird. Steiermärkisches Landesarchiv

Stadtlasten befreit waren. Die Mehrheit dieser Burghüter saß auf zins- und abgabenfreien Schützenlehen. Solche Lehensgüter waren Höfe zum Schutz der Grenze. Sie lagen im östlichen und südlichen Vorfeld der Stadt und reichten bis nach Luttenberg. Ihre militärische Bedeutung

behielten die Schützenlehen so lange, als Ritter und Knechte die Hauptmasse des Heeres ausmachten und der Kriegsdienst infolge des rein persönlichen Verhältnisses zwischen dem Lehensherrschaft und dem Lehensnehmer gefordert und geleistet wurde.

Ausblick

1480 hatte der Krieg gegen den ungarischen König Mathias Corvinus gezeigt, dass die mittelalterliche Stadtbefestigung den modernen Belagerungstechniken nicht gewachsen war. So wurde im 16. Jahrhundert die alte Fortifikation nach italienischen Plänen durch einen Neubau ersetzt, dessen Markenzeichen ein Mauergürtel aus Erde und Steinen sowie Basteien an den vorspringenden Ecken der Anlage war. Anstelle der mittelalterlichen hohen Türme errichtete man ein niedriges Rondell.

Türken und Kuruzzen konnten die Stadt niemals erobern. 1582 wurde Radkersburg zur Grenzfeste

des Reiches erhoben. Die lange Friedenszeit im 18. Jahrhundert jedoch ließ die Gefahr feindlicher Einfälle schwinden. Die Grenzfeste wurde 1773 aufgelassen und die Basteien privatisiert. Die Mauer, die die heutige Stadt noch fast vollständig umgibt, wurde ein wesentliches Merkmal des historischen Ortsbildes, das durch das 1968 festgelegte Verbot im Stadtgraben in seiner Gesamtheit erhalten wurde. Dass zahlreiche historisch bedeutungsvolle Bauten 1971 unter den Schutz der Haager Konvention gestellt wurden, unterstreicht die Wertschätzung, die der Einwohnerschaft für die Erhaltung des architektonischen Erbes entgegengebracht wurde.

Quellen

- HHStA Wien, Lehenbuch Friedrichs III.
1443–1469; Kanzleibuch Friedrichs III.
1468–1478
- Stiftsarchiv St. Lambrecht, Urkundenreihe
AUR im StLA, Laa. A. Antiquum XIV; K:
859, 861, 862, 863 im StLA
- Regesten des Herzogtums Steier-
mark. Erster Band (= Quellen zur
geschichtlichen Landeskunde der
Steiermark VI). Graz 1976, Nr. 309.
- Alphons **Dopsch**, Die landesfürstlichen
Gesamturbare der Steiermark aus
dem Mittelalter. Wien, Leipzig 1910.
- Alois **Lang**, Die Lehen des Bistums
Salzburg (= Veröffentlichungen der
Historischen Landes-Kommission für
Steiermark). Graz 1931.
- StLA, Nachlass Lamprecht, Otto, K. 51, H.
350, Mappe Radkersburg als Grenz-
feste.

Literatur

- Karl **Amon**, Wie unsere Pfarren ent-
standen. In: 23. Jahresbericht des
Bundes-Oberstufenrealgymnasiums
mit Gewerbe-BORG 1991/92 Bad
Radkersburg 1992, 10–26.
- Karl **Amon**, Die Kirche in Dudleipin.
In: ZHVSt 93 (2022), 15–56.
- Oskar **Bele**, Die Bedeutung der Mur
als Wirtschaftsfaktor im 18. und 19.
Jahrhundert. Das Murtal zwischen
Mureck und Radkersburg. DiplA. Graz
1996.
- Robert **Baravalle**, Zur Geschichte
der steirischen Maße. In: ZHVSt 29
(1935), 9–98.

- Robert **Baravalle**, Burgen und Schlösser
der Steiermark. Unveränderter Nach-
druck. Graz 1995.
- Walter **Brunner**, Die Steiermark im
Frühmittelalter (6.–10. Jahrhundert).
In: Die Steiermark. Brücke und Boll-
werk. Katalog der Landesausstellung
1986 = VStLA 16 (1986), 36–50.
- Günter **Cerwinka**, Marburger Bürger
zu Beginn des 14. Jahrhunderts. In:
Carinthia I 165 (1975), 211–223.
- Günter **Cerwinka**, Stadt und Urbar Rad-
kersburg am Ausgang des Mittelalters.
Bürgerlicher Weingartenbesitz als
Aspekt der Stadt–Land–Beziehungen.
In: Siedlung, Macht und Wirtschaft.
Festschrift Fritz Posch zum 70. Ge-
burtstag = VStLA 12 (1981), 487–496.
- Günter **Cerwinka**, Ein Handelsabkommen
zwischen den Städten Bruck an der Mur
und Radkersburg aus dem Jahre 1498.
Zum „autonomen Wirkungsbereich“
der landesfürstlichen Städte im späten
Mittelalter. In: Domus Austriae. Eine
Festgabe. Hermann Wiesflecker zum 70.
Geburtstag. Hrsg. von Walter **Höflechner**/
Helmut J. **Mezler-Andelberg**/Othmar
Pickl. Graz 1983, 90–95.
- Günter **Cerwinka**, Die Eroberung der
Festung Kanizsa durch die Türken im
Jahre 1600. In: Innerösterreich 1564–
1619. Joannea 3 (1968), 409–511.
- Max **Doblinger**, Radkersburg als Grenz-
feste und Grenzstadt. In: Grazer Tag-
blatt, 22. Jg., Nr. 116, 28. 4. 1912.
- Gerhard **Dirnberger**, Die Geschichte
der landesfürstlichen Stadt Radkers-
burg vom Beginn der Neuzeit bis zum
Regierungsantritt Maria Theresias.
Phil. Diss. Graz 1973.

- Bettina **Drescher**/Karl **Stocker**/Beatrix
Vreča, Museum im alten Zeughaus
Bad Radkersburg. Museumsführer.
Bad Radkersburg 1999.
- Simon **Erschenjak**/Victor **Schetina**,
Heimatkunde des Bezirkes Oberrad-
kersburg in topographischer, statisti-
scher und chronistischer Beziehung.
Radkersburg 1887.
- Ludwig **Freidinger**, Stadt- und Richter-
siegel zu Radkersburg in Mittelalter
und Neuzeit. In: Mitteilungen der Kor-
respondentinnen und Korresponden-
ten der Historischen Landeskommis-
sion für Steiermark 10 (2011), 231–23.
- Rudolf **Grasmug**/Franz Josef **Schober**,
Kutschenitza/Kučnica – Grenzbach
zwischen Steiermark und Ungarn seit
dem Mittelalter. Zur Geschichte einer
alten Grenze. In: Hin und Her. Die
Kutschenitza – Grenz- und Brücken-
funktion im Dreiländereck einst und
jetzt und das Südoststeirische Gra-
benland = Feldbacher Beiträge zur
Heimatkunde der Südoststeiermark
7 (1998), 116–154.
- Erik **Hilzensauer**, Die Vorfahren und
Verwandten der steirischen Gewerk-
ensgattin Maria Elisabeth Stampfer
(gest. 1700). Ein Beitrag zur steiri-
schen Wirtschafts- und Sozialge-
schichte in der frühen Neuzeit. Graz
1999.
- Alfred **Joham**, Leoben. Bauentwicklung
und Stadtbefestigung. Eine stadt-
morphologische Studie zur Leobner
Innenstadt = Schriftenreihe des
Instituts für Geschichte 17 (2009).

- Günther **Jontes**, Die Grüne, die Eherne Mark. Eine kurze Fassung der langen Geschichte der Steiermark. Trautenfels 2006.
- Hermann **Kurahs**, Grundzüge der Geschichte Bad Radkersburgs. In: Hermann **Kurahs**/Erwin **Reidinger**/Sepp **Szedonja**/Johann **Wieser**, Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung. Geschichte. Stadtanlage. Architektur. Bad Radkersburg 1997, 61–184.
- Hermann **Kurahs**, Herrenhof, Kirche und Rathaus. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Topographie der Stadt Radkersburg. In: ZHVSt 97 (2006), 9–65.
- Otto **Lamprecht**, Die Riegersburg im Mittelalter. In: ZHVSt 42 (1951), 37–53.
- Otto **Lamprecht**, Die Einschildritter in der Oststeiermark. In: ZHVSt 26 (1931), 100–114.
- Otto **Lamprecht**, Die Entstehung des landesfürstlichen Amtes Radkersburg nördlich der Mur. Ein Beitrag zur Geschichte der steirischen Landesgrenze. In: BlfHk 24 (1950), H. 1, 11–21.
- Eva **Mohringer-Milowiz**, Zur Frage nach einer älteren, romanischen Kirche in Bad Radkersburg. In: Heinrich **Purkarthofer**/Eva **Mohringer-Milowiz** u. a., Festschrift 700 Jahre Stadt Bad Radkersburg 1299–1999. Bad Radkersburg 1999, 47–52.
- Albert von **Muchar**, Geschichte des Herzogthums Steiermark. IV. Graz 1848.
- Gerhard **Pferschy**, Der Raum Radkersburg in der Geschichte. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 35 (2007), 7–18.
- Hans **Pirchegger**, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülten, Städte und Märkte = Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 10. München 1962.
- Heinrich **Purkarthofer**, Radkersburg-Umgebung. Siedlungsgeschichtlicher, soziologischer und ethnischer Wandel. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 25 (1994), 101–117.
- Heinrich **Purkarthofer**, Mons Predel. Zur Siedlungsgeschichte des Gebietes der Wasserscheide zwischen mittlerer Mur und Raab. In: Siedlung und Herrschaft. Studien zur geschichtlichen Landestopographie der Steiermark = VStLA 9 (1979), 1–92.
- Heinrich **Purkarthofer**, Radkersburg. Alte Rechtstitel, Kirche und Burg, Markt und Stadt, Siegel und Wappen. In: Heinrich **Purkarthofer**/Eva **Mohringer-Milowiz** u. a., Festschrift 700 Jahre Stadt Bad Radkersburg 1299–1999. Bad Radkersburg 1999, 13–45.
- Erwin **Reidinger**, Die mittelalterliche Stadtanlage von Radkersburg. In: Hermann **Kurahs**/Erwin **Reidinger**/Sepp **Szedonja**/Johann **Wieser**, Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung. Geschichte. Stadtanlage. Architektur. Bad Radkersburg 1997, 184–213.
- Karl **Spreitzhofer**, Die ethnische Formierung der Steiermark im Mittelalter. In: Ljudje ob Muri (Völker an der Mur). Murska Sobota–Zalaegerszeg 1996, 127–133.
- Peter **Štih**, Von der Urgeschichte bis zum Ende des Mittelalters. In: Peter **Štih**/Vasko **Simoniti**/Peter **Vodopivec**, Slowenische Geschichte. Gesellschaft – Politik – Kultur = VHLKSt 40 = Zbirka Zgodovinskega Časopis 38 (2008), 13–118.
- Johann **Wieser**, Naturraum und Bevölkerung. In: Hermann **Kurahs**/Erwin **Reidinger**/Sepp **Szedonja**/Johann **Wieser**, Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung. Geschichte. Stadtanlage. Architektur. Bad Radkersburg 1997, 11–60.

Impressum

Herausgeber: Stadtgemeinde Bad Radkersburg/Museum im alten Zeughaus

Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Kurahs, Beatrix Vreča, Mateja Močnik Nedok

Lektorat: Ludmilla Potzinger

Grafische Gestaltung: Katharina Schwarz – Grafik- und Informationsdesign

Titelbild: Hauptplatz mit Rathausturm. Aquarellierte Tuschezeichnung, Künstler unbekannt. MiaZ

Druck: Medienfabrik Graz

Fotos: Hermann Kurahs, Christof Maitz, Museum im alten Zeughaus, Bad Radkersburg,

Foto Schleich, Bad Radkersburg, Steiermärkisches Landesarchiv



MUSEUM
IM ALTEN ZEUGHAUS
Bad Radkersburg

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Stadtgemeinde Bad Radkersburg